

Altenwälder Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belagsremplat 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 158.

Elbing, Sonnabend, den 9. Juli 1898.

50. Jahrgang.

Partei-Gruppierungen bei den Landtagswahlen.

Wie die Abstimmung über die Vereinsgesetznovelle in der 1897er Session des preussischen Abgeordnetenhauses bewiesen hat, fehlen den beiden konservativen Parteien nur noch ein halbes Duzend Stimmen, um ihnen eine von allen Parteien unabhängige Mehrheit zu geben. Natürlich haben sie den dringenden Wunsch, diese kleine, aber entscheidende Verstärkung bei den nächsten Wahlen zu erlangen. Um so näher ist der Vorschlag der freiconservativen „Post“, die Nationalliberalen sollten sich bemühen, nicht sowohl ihre eigenen Stimmen, als diejenigen der — Freiconservativen zu vermehren. Die beiden konservativen Parteien wären dann in der Lage, das Centrum in den Schmolzwinkel zu setzen. Die Nationalliberalen aber hätten von der konservativen Mehrheit nichts zu fürchten, wenn die Freiconservativen stark genug wären, conservative Erzeffe zu verhindern. Indessen das Verhalten der Freiconservativen bei der Verathung der Vereinsgesetznovelle hat dafür gesorgt, daß die Nationalliberalen diesen Vorspiegelungen nicht zugänglich sind. Bekanntlich war es Frhr. v. Zedlitz, welcher die Regierungsvorlage in ein kleines Sozialistengesetz umgestaltete. Obgleich das Gesetz in dieser Form, wenn auch nicht im Abgeordnetenhause — da fehlten eben noch einige conservative oder freiconservative Stimmen — so doch im Herrenhause angenommen war, mußte es im Abgeordnetenhause in der Schlussabstimmung scheitern. Falls die Nationalliberalen so verblendet wären, dem Vorschlage der „Post“ zu folgen, so könnte das kleine Sozialistengesetz für Preußen in der nächsten Session zu Stande kommen. Von einem mäßigenden Einfluß der Freiconservativen hat man, von einigen schul- und kirchenpolitischen Fragen abgesehen, schon lange nichts mehr bemerkt, so daß Niemand mehr weiß, wo die deutschkonservative Partei aufhört und die freiconservative anfängt. Das einzige Mittel, conservative Erzeffe zu verhindern, liegt nicht in der Verstärkung der freiconservativen Partei, sondern in der Schwächung der konservativen Partei zu Gunsten der Liberalen. Verküert diese einige 20 Stimmen, so wäre es mit der konservativ-kerikalen Mehrheit vorbei. Aber wenn das auch nicht gelingt, so könnte man sich trösten, denn die Mehrheit von Deutschkonservativ und Centrum in Schul- und Kirchengesetzen wird der Regierung gegenüber nicht viel ausrichten. Wird aber die freiconservative Partei geschwächt und die Nationalliberalen oder die Freisinnigen gestärkt, so ist eine conservative Mehrheit vollends ausgeschlossen. Und das ist gar nicht so unerreichbar. In einer großen Zahl von Wahlkreisen ist 1893 noch das alte konservativ-nationalliberale Cartell in Wirksamkeit gewesen, indem die beiden Parteien in Wahlkreisen, welche zwei Abgeordnete zu wählen haben, einen konservativen bzw. freiconservativen und einen nationalliberalen Kandidaten aufstellten und durchsetzten. Mit dieser Taktik muß dieses Mal gebrochen werden. Und deshalb ist eine bessere Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses nur möglich, wenn die nationalliberale Partei und die freisinnige zusammengehen. Es ist anzuerkennen, daß die Nationalliberalen in den letzten Sessionen bereits Neigung gezeigt haben, sich wieder auf ihre liberalen Ueberzeugungen zu befinden. Nationalliberale und Freisinnige haben zur Zeit 104 Stimmen. In wichtigen, rein politischen Fragen, wie z. B. beim Vereinsgesetz, beim Affessorenparagrafen konnten die Liberalen auf das Centrum und die Polen rechnen. Die letzteren mit ihren 18 Stimmen sind freilich nicht immer zuverlässig. Eine verhältnismäßig geringe Verstärkung der liberalen Partei würde die Abwehrmehrheit befestigen. Ob das gelingt, ist eine Frage für sich. Zweifellos aber führt nur dieser Weg zu einer besseren Zusammenfassung des Hauses.

„Anziehende Erscheinungen“ bei den Wahlen.

Im Organ des Bundes der Landwirthe veröffentlicht Hr. Otto v. Pfister-Schweighausen „Licht- und Schattenseiten der deutschen Reichstagswahlen.“ Herr von Pfister ist mehrfach für den „Alldeutschen Verband“, für den „Verein gegen Fremdwörter“ und ähnliche Vereinigungen aufgetreten und gehört im Uebrigen zu den unbedingten Anhängern des Fürsten Bismarck. Da ist es nun

interessant, daß er unter den „recht anziehenden Erscheinungen“, welche die Wahlen geboten haben sollen, als erste das Anwachsen der Sozialdemokratie nennt und dieses Anwachsen, abweichend vom früheren Reichskanzler und seinem Hamburger Organ, ganz kühl und nüchtern beurtheilt. Als bedenklichsten Umstand bezeichnet v. Pfister die zunehmende Verbreitung der Sozialdemokratie auf dem Lande, dagegen weiß er der Zunahme der Sozialdemokratie, in gewissem Sinne, auch günstige Seiten abzugewinnen. Aus der Thatfache, daß die Leute, die in den letzten Jahren der Sozialdemokratie zugeeilt sind, zum größten Theile nur mißgestimmt sind, folgert er, daß ihr Verweilen in der sozialdemokratischen Partei diese „in gewissem Grade Gedanken der Ordnung und des Bürgerthums“ aufnehmen lasse. Herrn v. Pfister will überhaupt die sozialdemokratische Gefahr nicht so groß erscheinen, wie sie von vielen angesehen wird. Dieser Satz nimmt sich sehr schön aus in der „Dtsch. Tages-Ztg.“, die sonst von der Gefahr, welche durch die Sozialdemokraten drohe, nicht genug zu reden weiß.

In „völkischer“ Hinsicht (völkisch ist ein von unseren Sprachreinem neuerdings gern angewendetes Wort, welches das „national“ ersetzen soll) ist Herr v. Pfister erfreut über die Verluste der Polen, die er zum größten Theile dem Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken, dem sogenannten Khatisten-Verein zuschreibt, und entsetzt über die Wahl des Litthauer im Wahlbezirk Memel. „Wenn die Litthauer“, sagt er, „sich bis jetzt, im Gegentage zu den meisten Polen, als treue Angehörige des preussischen Staates und deutschen Reiches erwiesen haben, so könnte dies doch sehr leicht durch Betonung ihres „völkischen“ Sonderstandpunktes anders werden, so daß strenge Beobachtung geboten ist.“ An strenger Beobachtung der Litthauer und Masuren, die ihren „völkischen“ Sonderstandpunkt gleichfalls betont haben, scheint es nach den Nachrichten, die während der Wahlkampagne aus unserem äußersten Osten einliefen, nicht gefehlt zu haben, viel eher haben Verwaltungs- und Polizeiorgane zu eifrig beobachtet und dadurch die „völkische“ Bewegung mehr unterdrückt als eingedämmt. Die Forderungen, welche die Litthauer und Masuren aufstellten, waren durchaus nicht staatsgefährlich; das hat, so weit die Litthauer in Betracht kommen, auch der Unterrichtsminister Boffe anerkannt, als er nicht lange vor den Reichstagswahlen einige litthauische Schüler inspicierte und revidierte. Wenn die Leute ihre Muttersprache nicht unterdrücken lassen wollen, so kann man es ihnen nicht verdenken, auch braucht man deshalb keine Furcht vor einer Schädigung des Deutschthums zu hegen. Wir arbeiten für Deutschland ausreißend, wenn wir unsere fremdsprachigen Mitbürger ohne Zwang zu der Uebersetzung bringen, daß sie ohne Kenntniß der deutschen Sprache im Leben nichts werden können. Wenn wir darüber hinausgehen und zwangsweise germanisiren wollen, so reizen wir nur den, um mit Herrn von Pfister zu sprechen, „völkischen“ Widerstand und erreichen so das Gegentheil von dem, was wir erreichen wollen.

Daß der Herr, der diese „anziehenden Erscheinungen“, wie er sie seltsamer Weise nennt, in der „Deutschen Tageszeitung“ bespricht, auch zu einer Empfehlung der gesetzlichen Wahlpflicht kommt, mag nur beiläufig erwähnt werden. Wie manche Aebere, welche dem Leben fremd gegenüberstehen, glaubt auch Pfister, daß diejenigen, die durch Furcht vor Strafe an die Wahlurne getrieben würden, nicht sozialdemokratisch würden. Als wenn diese Bürger nicht unzufrieden darüber wären, daß man sie zwingt, etwas zu thun, was sie freiwillig nicht zu thun gedachten. Wie oberflächlich über diese Dinge geurtheilt wird, mag man aus folgendem Sage Pfisters entnehmen. „Die Wahlpflicht ist wohl das einzige durchführbare Hilfsmittel gegen die Folgen der durch das jetzige Wahlgeseß gewährten allgemeinen Wahlberechtigung, von der naturgemäß die Unzufriedenen den Hauptgebrauch machen.“

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Eine Proclamation des Marschalls Blanco zeigt den Verlust des Geschwaders des Admirals Cervera an und sagt, der Schlag sei zwar sehr schwer, aber es sei der Spanier unwürdig, sich schwach zu zeigen. Spanien könne den Kampf wider das Unglück fortsetzen und daselbe besiegen. Die Kräfte Spaniens seien ausreichend. Man möge sich zusammenschließen, auf Gott ver-

trauen und muthig sein zur Vertheidigung der Ehre und der Integrität des Vaterlandes.

Wie aus Habana telegraphisch gemeldet wird, erwiderte Marschall Blanco auf das telegraphische Ersuchen des Erzbischofs von Santiago um Uebergabe der Stadt: „Capitulation unmöglich. Wir sind die Nachkommen der unsterblichen Vertheidiger von Saragossa.“ — 150 Matrosen Cerveras sind in Santiago eingetroffen. Dieselben haben das Ufer schwimmend erreicht. — Der Capitän des spanischen transatlantischen Dampfers „Alfonso XII.“ der von drei amerikanischen Schiffen verfolgt wurde, ließ sein Fahrzeug an der Küste zerhacken, nachdem dasselbe von vielen amerikanischen Geschossen getroffen war. Die Bemannung und ein Theil der Ladung wurde gerettet. — Die Amerikaner veranstalteten für den gefallenen spanischen General V a r a d e R e y ein feierliches Leichenbegängniß.

Präsident M a c K i n l e y hat eine P r o k l a m a t i o n erlassen, in der er das Volk ersucht, Gott für den ruhmvollen Sieg, den die Amerikaner zu Lande und zu Wasser davongetragen, zu danken und ihn zu bitten, das unermeßliche Unglück, das der Krieg mit sich führt, nicht länger walten zu lassen. „Möge er unserm geliebten Vaterland die Segnungen des Friedens wiedergeben und allen Bewohnern des Landes, das jetzt in Folge des Krieges der Verwilderung entgegengeht, das unschätzbare Gut der Sicherheit und Ruhe wieder zu Theil werden lassen!“

Wie der Präsident erklärte, sind Depeschen eingetroffen, daß General L i n a r e s in wenig Tagen ohne Blutvergießen sich ergeben werde; daß die Spanier schaarenweise zu den Amerikanern überlaufen.

Die Amerikaner vor Santiago befinden sich nach einer der „Köln. Ztg.“ zugegangenen Schilderung in den denkbar traurigsten Zuständen. Für die zahllosen Verwundeten keine Aerzte, kein Unterkommen! Weder Offiziere noch Mannschaften haben, wie Schafter selbst aus Kriegsministerium telegraphirte, Zelte mitnehmen können, wie überhaupt für nichts gesorgt ist. Selbst den fremden Militär-Attachees, die in andern Ländern zuvorkommend mit allen Bequemlichkeiten versorgt zu werden pflegen, hat man weder Wagen, Zeit, noch Pferd gestellt. Seit fünf Tagen sind Offiziere und Mannschaften erbarmslos den tropischen Regenquästen ausgesetzt. Verwundete ebenso schußlos wie die Kämpfenden den Unbilden der Witterung überlassen — kein Wunder, daß Fieber und Ruhr überhand nehmen. Schafter selbst ist ernstlich krank, und unter seinen Stabsoffizieren ist kaum einer, der noch ganz wohlhaft wäre. Der Generalarzt der Armee, Pope, hat jetzt die Verluste des Kampfes vom 1. Juli allein auf 1200 Tode und Verwundete geschätzt, und noch ist es nicht möglich gewesen, die unter freiem Himmel liegenden Leichen und Kranken zu bergen oder auf die vor Siboney ankernden Lazarethschiffe zu bringen. Selbst die reichen New-Yorker Freiwilligen können sich für all ihr Geld keine Hilfe und keine Bequemlichkeiten verschaffen. Zweierlei darf man wohl als den hervorsteckendsten Eindruck der beiden blutigen Gefechte vom 1. und 3. Juli hervorheben: die unerschütterliche, rücksichtslose Tapferkeit der amerikanischen Truppen im einzelnen, die trotz aller Disziplinlosigkeit allein den General vor Schlimmerem bewahrt hat, und zweitens den völligen Zusammenbruch der Milizarmee als System. Was bei dem immer wieder nöthig werdenden Aufschub in Tampa schon grausam zu tagen anfing, der Mangel jeglicher vorsorgenden Organisation, hat sich nach der Landung in ungeahnter Furchtbarkeit befestigt; keine Oberleitung, keine Tradition, kein System, keine Erfahrung. Von Strategie und Taktik haben weder die zahlreichen Generale der kleinen Armee noch die Lieutenanten eine Ahnung, überall war der Mangel an praktischer Ausbildung und theoretischem Studium zu erkennen.

Lieutenant Hobson und seine Mitgefangenen sind nunmehr, wie aus Juragua telegraphisch gemeldet wird, gegen spanische Gefangene ausgetauscht worden.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Manila vom 30. Juni: Die Spanier nahmen Calocan wieder ein; später bemächtigten sich die Aufständischen jedoch wieder des Places. Die Aufständischen nahmen ferner Santa Cruz im Sturm und rückten in Tordo ein.

Nach einer aus London übermittelten Meldung des „Daily News“ aus Santiago meuterten 450 Kriegsgefangene von der „Maria Teresa“ an Bord der „Harvard“ und versuchten sich des Schiffes zu bemächtigen. Die Besatzung war nicht

unvorbereitet und feuerte auf die Spanier, deren 6 getödtet und 12 verwundet wurden; dies stellte die Ordnung wieder her.

Politische Uebersicht.

Gegen die Beamten und die Vertretung von Beamteninteressen in Vereinen und der Fachpresse scheint etwas im Werke zu sein. Die „Berl. Pol. Nachr.“, welche bekanntlich mit der Regierung Fühlung haben, führen aus, daß schon die Anrufung der Volksvertretung gegen die Minister durch Massenpetitionen in Gehaltsfragen die Beamtendisziplin locken, da zu einer besonderen Vertretung der Interessen großer Beamtenkreise ihren Vorgesetzten wie der Staatsregierung gegenüber kein Anlaß vorhanden sei, sich dies auch nicht mit den Dienstpflichten der Beamten vertragen. Man dürfe erwarten, so heißt es in den „Berl. Pol. Nachr.“, daß die gegen die Beamtenvereine und deren Fachpresse zu erhebenden Bedenken sich mit vollem Nachdruck geltend zu machen wissen werden. Wie erinnerlich, sind ähnliche Ansichten auch kürzlich bereits im Landtag und Reichstag vom Regierungssitz vorgetragen worden. Sie haben aus der Mitte des Reichstags und auch von freisinniger Seite entschiedenen Widerspruch gefunden. Wir sind der Meinung, daß den Beamten nicht verwehrt werden darf, für die Förderung ihrer Interessen in der Presse, in Vereinen und durch Petitionen einzutreten. Es hört sich ja ganz schön an, wenn die „Berl. Pol. Nachr.“ in dem erwähnten Artikel sagen, der Vorgesetzte sei der natürliche Vertreter der Interessen seiner Untergebenen. Thatsächlich aber zeigt es sich aber nur zu oft, daß seitens der Vorgesetzten die Interessen der Untergebenen durchaus nicht genügend vertreten werden. Daß die Klagen vieler Beamten und namentlich der Unterbeamten, z. B. in der Post- und Eisenbahnverwaltung, durchaus berechtigt sind, ist in der Oeffentlichkeit oft genug hervorgehoben worden. Man braucht nur an die oft nur zu farge Entlassung der Beamten zu denken oder die zu starke Inanspruchnahme durch den Dienst, um zu erkennen, daß die Interessen vieler Beamtenkreise von den Vorgesetzten allein nicht genügend gefördert werden. Mehrfach ist festgestellt worden, daß Eisenbahnunfälle auf die übermäßige dienstliche Ueberbürdung von Beamten zurückzuführen sind. Die Beamtenvereine, welche sich gebildet haben, wie z. B. der Postassistentenverband, haben durchaus Nützliches für die Beamten geschaffen. Ihre Thätigkeit sollte gefördert und nicht durch Maß von oben lahmgelegt werden. Ganz und garnicht ist einzusehen, weshalb das Petitionsrecht der Beamten beschritten werden soll. Das Petitionsrecht ist verfassungsmäßig auch den Beamten gewährleistet und die Thatfache, daß von diesem Petitionsrecht seitens der Beamten umfassender Gebrauch gemacht wird, beweist, wie sehr die Beamten dieses Recht zu schätzen wissen. Wir sind überzeugt, daß die Vertreter des entschiedenen Liberalismus es an der Vertheidigung des Beamtenpetitionsrechts nicht fehlen lassen werden.

Mit einem liberalen Minister nach Art des Herrn von Miquel sind selbst auch die Conservativen sehr zufrieden. Die „Kreuzztg.“ schreibt: „Die Conservativen blicken nicht auf den Parteistandpunkt der Minister und erkennen es auch bei einem liberalen Minister gern und dankbar an, wenn er, von Doktrinen sich emanzipirend, den realen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung trägt und sich dabei mit unseren Bestrebungen begegnet.“ — Die Conservativen sagen ja auch: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut“, warum sollten sie nicht mit einem Minister zufrieden sein, wenn er sich mit „unsern“, d. h. agrarischen Bestrebungen begegnet. Nur liberal ist ein solcher Minister nicht.

Nach der Monatszeitschrift: „Der Arbeitsmarkt“ (Herausgeber Privat-Docent Dr. Jastrow-Charlottenburg) wurden im Juni dieses Jahres nur 35 Streiks in Deutschland gezählt, die niedrigste Ziffer während des ganzen Jahres, während im Mai sich die Zahl der Streiks noch auf 60 belief. Ueber 1/3 aller Juni-Ausstände, nämlich 12, entfielen auf das Baugewerbe, 6 auf die Industrie der Steine und Erden, 4 auf die Industrie der Holz- und Schnitzzstoffe, 3 auf die Metallverarbeitung, je 2 auf Bergbau, Textilindustrie, Nahrungsmittelgewerbe, Bekleidungsindustrie und alle übrigen Ge-

werbzweige. Dagegen ist die Zahl der an den Ausständen beteiligten Arbeiter im Juni eine sehr beträchtliche gewesen. Bei 16 Streiks ist die Zahl der beteiligten Arbeiter bekannt. Sie betrug insgesamt 4035 Personen; es entfiel mithin pro Streik durchschnittlich eine Arbeiterzahl von 255. Darunter befanden sich der Bäckerausstand in Hamburg und Umgebung mit 700 beteiligten Gehilfen, der Streik der sächsischen Bergarbeiter, der mit 400 Mann am 6. Juni begann und schließlich eine Teilnehmerzahl von 2000 Personen erreichte, aber schnell beigelegt wurde. Bemerkenswert ist ein Streik landwirthschaftlicher Arbeiter in Grasse bei Gera. Dort legten die Sachsengänger, sämmtlich polnische Arbeiter, die Arbeit nieder und reisten nach ihrer Heimath ab.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Von der Nordlandreise des Kaisers wird aus Odde, 7. Juli, telegraphisch gemeldet: Infolge des Eintritts von starkem Regen ist die Feier der Enthüllung des Denkmals für den verunglückten Lieutenant v. Gahrte, welche heute um 11 Uhr stattfinden sollte, verschoben worden bis zum Eintritt besserer Witterung.

Der Kaiser vollzog in den letzten Tagen das Pfarrerbesoldungs-gesetz und verließ dem Cultusminister Dr. Boffe aus diesem Anlaß das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub. Der Kaiser gab dem Cultusminister die Verleihung in einem Handschreiben bekannt, welches die langjährigen Verdienste des Ministers um Staat und Kirche in ehrendster Weise anerkennt.

Im Reichsgesundheitsamt begannen am Mittwoch die Commissionsverhandlungen von Sachverständigen über die Frage, ob und inwieweit eine Revision oder Ergänzung der Vollzugsvorschriften zum Reichsimpfgesetz angezeigt erscheint.

Eine gräßliche amtliche Wahlbeeinflussung hat im Kreise Zauch-Bezirk vor der Stichwahl in Dittmannsdorf stattgefunden. Dort hat „der Wahlvorsteher: Kettich, Schulze“, mit der Bekanntmachung der Stichwahl aufgefördert, für Kropatschek zu stimmen. Die gedruckten Stimmzettel dafür seien im Schulzenamt zu haben. Die Bekanntmachung sei „örtlich weiter zu tragen.“ Die Nachlässigen werden mit Strafe bedroht. — Unzuverlässig sind hiernach alle in Dittmannsdorf für Kropatschek abgegebenen Stimmen ungültig.

Zum Capitel des „groben Unfugs“ wird wieder ein neuer Beitrag mitgetheilt. Im Magdeburger „General-Anzeiger“ war ein Inserat der Heilsarmee erschienen, worin angekündigt wurde, in der Versammlung der Heilsarmee, die am 20. Februar 1898 zu Magdeburg-Neustadt veranstaltet werde, solle der größte Lügner von Neustadt entlarvt werden. Gemeint war mit dem größten Lügner „der Teufel“. Die Polizei erblickte in dem Wortlaut Verübung groben Unfugs und erließ sowohl gegen den Redakteur Köhler, sowie gegen den ersten weiblichen Offizier der Heilsarmee Strafbefehle in Höhe von 10 bzw. 20 Mk. Dagegen wurde Widerspruch erhoben, der aber keinen Erfolg hatte, da das Schöffengericht annahm, durch die Bemerkung, der größte Lügner von Neustadt solle entlarvt werden, ohne daß der Name dieses größten Lügners genannt war, hätten viele Neustädter Einwohner beunruhigt werden können, weil sie hätten befürchten können, ihr Name werde genannt werden. Es wurde auf Strafen von 10 bzw. 20 Mk. erkannt. Schon in dieser Instanz hatte der Vertheidiger behauptet, in der Sache selbst dürfe nicht erkannt werden, vielmehr seien die Strafbefehle einfach aufzuheben, da nach § 29 des Preßgesetzes die Preßdelikte ausnahmslos vor die ordentlichen Gerichte gehörten, die Polizei daher nicht berechtigt sei, Strafbefehle in Preßsachen zu erlassen. Das Schöffengericht nahm aber an, der § 29 sei durch die spätere Strafprozeßordnung außer Wirksamkeit und das Polizeipräsidium berechtigt, Strafbefehle gegen die Preße zu erlassen. Seitens des Magdeburger „General-Anzeiger“ wurde Berufung eingelegt.

Zu der Straftat selbst führte der Vertheidiger aus, er glaube nicht, daß grober Unfug vorliege; denn jedermann sähe die Annoncen der Heilsarmee als Ankündigungen an, niemand nehme sie ernsthaft. Kaum glaublich sei es doch wohl, daß viele Neustädter ein so schlechtes Gewissen hätten, daß sie fürchten könnten, ihr Name werde als der des größten Lügners genannt werden. Die am meisten interessirende Frage jedoch sei, ob der § 29 des Preßgesetzes noch in Wirksamkeit sei oder nicht. Der Grund, der zum Erlaß des genannten Paragraphen geführt habe, sei der gewesen, die Preße unabhängig unabhängig hinzustellen und sie vor etwaigen Chikanen der Polizei zu schützen. Dieser Grund aber bestehe auch heute noch. Der Gerichtshof zweiter Instanz nahm mit dem Vertheidiger an, daß die Polizei nicht berechtigt sei, Strafbefehle gegen die Preße zu erlassen, hob das erste Urtheil betreffs des Redakteurs Köhler auf und erkannte auf Freisprechung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wie der „Pester Lloyd“ und der „Budapesti Hirlap“ melden, wurden am Donnerstage in Budapest drei Arbeiter auf eine bereits im Januar ergangene Anzeige einer Blumenhändlerin, wonach ein bei ihr wohnender Gärtner verathen habe, daß jene drei Arbeiter für den Dezember ein Attentat auf Kaiser Franz Josef geplant hätten, angeklagt. Trotz des Zeugens der Arbeiter hielt der Gärtner seine Anschuldigungen aufrecht.

Wie das „Ungarische Correspondenz-Bureau“ dagegen mittheilt, geht aus den Einzelheiten, welche über das gegen den Kaiser Franz Josef geplante Complot vorliegen, hervor, daß dasselbe keinen ernstesten Charakter besitz. Es hätte kaum jemals zur Ausführung kommen

können. Zwei der Angeklagten gestanden, daß die Dynamitbombe an einer Stelle hingelegt werden sollte, an welcher der Kaiser niemals vorbeikommt. Die auf das Strengste geführte Untersuchung ergab nichts Verdächtiges.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Am Sonntag, den 10. d. Mts., findet die Obmänner-Conferenz der Linken statt. In derselben wird Entscheidung darüber getroffen werden, ob die Führer der Deutschen Böhmens und Mährens an den unverbindlichen Conferenzen mit dem Ministerpräsidenten über die Regelung der Sprachenfrage theilnehmen sollen.

Italien.

König Humbert unterzeichnete am Donnerstage ein Dekret, durch welches der Belagerungszustand in der Provinz Massa Carrara aufgehoben wird, die Commandanten des 4., 6., 7. und 11. Armeecorps von der Leitung der Polizeigewalt enthoben werden und diese Gewalt den Präfecten wieder übergeben wird.

Die Deputirtenkammer genehmigte mit 187 gegen 27 Stimmen einen Credit von 900000 Lire für die Beteiligte Italiens an der Pariser Weltausstellung.

Der Senat bewilligte den provisorisch bis zum 31. Dezember d. J. aufgestellten Budgetvoranschlag.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer wendete sich am Donnerstage der Präsident der Kammer Deschanel im Namen des Hauses vor Eintritt in die Tagesordnung in bewegten Worten an die Familien Frankreichs und des Auslandes, welche von der Katastrophe der „La Bourgoigne“ betroffen sind, und sollte den französischen Offizieren, welche so heldenmüthig ihre Pflicht erfüllt haben, den Ausdruck der Bewunderung. Der Ministerpräsident Brisson schloß sich unter dem Beifall des Hauses den Worten Deschanel's an. Hierauf interpellirte Castelin wegen der Dreyfus-Angelegenheit und beklagte, daß man zwei Jahre hindurch die Freunde Dreyfus' das Land habe beunruhigt und die Leiter der Armee angreifen lassen. Der Kriegsminister Cavaignac erwiderte, das rechtskräftige Urtheil sei durch Nichts entkräftet worden und er werde dem Urtheil des Kriegsgerichts Achtung verschaffen. Er sei von der Schuld Dreyfus', die mit Sicherheit aus den authentischen Akten des Nachrichten-Dienstes hervorgehe, völlig überzeugt. Zwei Offiziere hätten die Geständnisse des Dreyfus entgegengenommen. Die Kammer beschloß mit Einstimmigkeit, daß die Rede Cavaignac's in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werde. Darauf zog Castelin seine Interpellation zurück. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Senator Buffet ist am Donnerstag gestorben.

England.

Im Unterhause erklärte am Donnerstage der Parlaments-Untersekretär des Außern Curzon, die deutsche, die britische und die amerikanische Regierung seien damit einverstanden, daß Mataafa unter gewissen Bedingungen nach Samoa zurückkehre.

China.

Nach Berichten aus Canton sind in Jung-Tschin und Lufschwan in der Provinz Kwangsi ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Die Ruhestörer sind überall erfolgreich und rücken auf Wutschau vor. Der britische Consul und der Zollcommissar in Wutschau haben telegraphisch um die Entsendung von Kanonenbooten gebeten. Das Kanonenboot „Tweed“ wird sofort von Hongkong nach Canton abgehen und den Westfluß hinauffahren. In Canton herrscht große Beunruhigung, weil ein Häuptling der Schwarzflaggen sich bei den Anführern befindet.

Von Nah und Fern.

Explosion. In Hannover fand Donnerstage früh 11 Uhr in der Fabrik der „Hannoverschen Zündholz-Compagnie“ eine Explosion statt. Im Trockengebäude entzündeten sich aus bisher nicht festgestellter Ursache die dort zum Trocknen ausgebreiteten bengalischen Zündhölzer. Das Gebäude stand sofort in Flammen. 14 Arbeiterinnen erlitten Brandwunden; die Mehrzahl derselben ist schwer verletzt, einige lebensgefährlich. Ein den Trockenofen bedienender Arbeiter wurde ebenfalls schwer verletzt; man nimmt an, daß dieser das Unglück verschuldet hat, doch ist er bis jetzt noch nicht vernunftfähig. Der Brand wurde bald gelöscht.

Zeichnungen russischer Schiffe für den deutschen Kaiser. Im vorigen Sommer erregte der russische Dampfschiff „Alexandria“ die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers. Der deutsche Marineattaché erklärte darauf dem Petersburger Marinegeneralstab, der Kaiser würde es als eine besondere Aufmerksamkeit ansehen, falls ihm als Admiral der russischen Flotte eine Zeichnung des neuen Krüters zuginge. Auf Befehl des Zaren werden Zeichnungen der Dampfschiffe „Buntschur“ und „Peterhof“ demnächst nach Berlin gesandt werden.

Aus den Provinzen.

Reuteich, 7. Juli. Das Grundstück des Herrn Klatt in Parfchau, 4 1/2 Hufen culm. groß, ist mit vollem Inventar und Vorräthen und der gesammelten Ernte für 150,000 Mk. an Herrn Tornier jun. in Parfchau verkauft worden.

Liebemühl, 7. Juli. Herr Gutsverwalter Kulow aus Tillwalde hat das 338 Morgen große, dem Gutsbesitzer Ernst gehörende Gut Althütte für den Preis von 60,500 Mk. gekauft. — Von einer Kreuzotter gebissen wurde gestern der Arbeiter John B. aus Thaden. Derselbe trat beim Beerenlesen mit dem unbedeckten Fuße die zusammengerollte liegende Kreuzotter, wobei sie ihm mehrere Bisse in den Unterschenkel beibrachte. Glücklicherweise war schnell ärztliche Hilfe zur Hand, so daß die Gefahr für das Leben des Knaben beseitigt ist.

Ein Einbruchsdiebstahl ist in der vergangenen Nacht bei dem Mühlentbesitzer Neubert in Bienen verübt worden. Der Dieb hat eine Scheibe eines Fensters der Wohnstube eingedrückt, dasselbe geöffnet und ist dann in die Wohnstube eingestiegen, in welcher er sämmtliche Schränke erbrochen und durchsucht hat. Seine Arbeit konnte er ungeführt vollbringen, da die Neubert'sche Familie sich in der auf der anderen Seite des Wohnhauses liegenden Schlafstube befand. Geld ist dem Einbrecher nicht in die Hände gefallen, er mußte sich mit einigen Anzügen und Wertgegenständen, Broschen u. dgl. m. begnügen. Nachdem er seine Arbeit in der Wohnstube beendet hatte, stieg er ebenfalls durch das Fenster in die Küche ein. Hier hat er sich denn vor seinem Abzuge tüchtig gestärkt und auch einen Theil der vorgefundenen Lebensmittel mitgenommen. Der Dieb ist bisher nicht ermittelt, jedoch ist man demselben auf der Spur.

Riesenburg, 7. Juli. Als am Dienstage nach Beendigung der Regimentsbefehligung Frau Oberstlieutenant v. Busse, die mit zwei anderen Damen von ihrem Pommerschen aus dem militärischen Schauspiel beigewohnt hatte, nach der Stadt zurückfahren wollte, scheiterte die Pommers plögl. und gingen durch. Alle drei Damen wurden aus dem Wagen geschleudert, haben aber glücklicherweise auf dem sandigen Boden nicht den geringsten Schaden genommen. Die Pommers rasten mit dem Wagen der Stadt zu und konnten erst hier aufgehoben werden. An dem Wagen sind beide Vorderäder und die Deichsel zerbrochen.

Allenstein, 7. Juli. Dienstag früh entfernte sich ein Soldat der 4. Compagnie des hiesigen 4. Grenadier-Regiments ohne Urlaub. Zu Fittigsdorf fand man ihn heute erhängt. Wahrscheinlich hat Furcht vor Strafe ihn in den Tod getrieben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 8. Juli 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 9. Juli: Wolkig, vielfach heiter, frische Winde, Temperatur wenig verändert.

Kinderfest. Ueber 400 Kinder waren gestern Nachmittag im Garten von Bellevue versammelt, um sich an dem Kinderfest zu beteiligen, zu welchem sie „Herr Dr. III“ eingeladen hatte. Es war wirklich amüsant, zu beobachten, wie dieser vielgewandte Dr. III mit der kleinen Gesellschaft verkehrte und in wie gelungener und dabei harmloser Weise er sie zu unterhalten und zu belustigen verstand. Um 4 1/2 Uhr nahm das Fest mit einer Polonaise seinen Anfang, worauf in unmittelbarer Aufeinanderfolge alles nur Denkbare, wie Topfschlagen, Stangenklettern, Wettlaufen, Aufsteigen von Luftballons, Verloofungen, Abends Fackelzug u. dgl. m. für die Kinder arrangirt wurde. Während durch diese verschiedenen Belustigungen die Kinder in schönster Weise unterhalten wurden, spielte im Garten die Pelz'sche Kapelle. Als Dr. III nach vielen Stunden erfolgreicher Thätigkeit den Garten verließ, wurde ihm von der zahlreichen Kinderschaar ein herzliches „Auf Wiedersehen“ nachgerufen.

Der Ortsverein der Schuhmacher und Lederarbeiter unternimmt Sonntag, den 10. Juli, Morgens 5 1/2 Uhr einen Ausflug.

Städtische Feuer-Societät. Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuer-Societät werden seitens des Magistrats behufs Vornahme einer Neuwahl für das ausstehende Mitglied der Deputation, Herrn Maurermeister Hermann, als Vertreter der ersten Klasse auf Montag, den 18. Juli, Nachmittags 5 Uhr in den Stadtverordnetenversammlungssaal unter der Verwahrung eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Das schiffahrttreibende Publikum wird seitens der Königl. Strom-, Schiffsahrts- und Hafenpolizeiverwaltung auf die Bestimmungen der Verordnungen vom 9. und 10. Mai 1897 hingewiesen, welche u. a. die Lichterführung für alle Fahrzeuge auf See und auf den mit der See im Zusammenhange stehenden, von Seeschiffen befahrenen Gewässern regeln. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer des Blattes.)

Vandalismus. Ueber ein infames Vubenstück, welches am 23. Juni in Newyork an Bord des auf der Schichau'schen Werft in Danzig erbauten neuen Prachtdampfers „Kaiser Friedrich“ des Norddeutschen Lloyd verübt wurde, wird jetzt folgendes Nähere berichtet: Ein unbekannter Vandal hat nämlich das große Delgemälde Kaiser Friedrich's im großen Salon zerschneiden. Das Bild, eine Schöpfung des Malers Walter Peterjon aus Düsseldorf stellt den Kaiser in Lebensgröße dar und kostet 32000 Mk. Als Capitän Störmer die Vernichtung wahrnahm, leitete er sofort eine Untersuchung ein; alle Stewards wurden verhört, aber keiner wollte die That verüben oder den Thäter bemerkt haben. Seitdem der Dampfer seine erste Reise beendet hatte, haben viele Tausend Personen das Gemälde bewundert, und auch am 23. Juni waren wieder zahlreiche Besucher an Bord, um das Schiff zu besichtigen. Das Gemälde zeigt zwei mit einem scharfen Messer gemachte Schnitte in Form eines X; dieselben sind zwei bis drei Fuß lang und erstrecken sich vom Gürtel bis an die Stiefelschäfte.

Prämienverteilung bei Entdeckung betriebsgefährlicher Schäden. Der Eisenbahnminister hat über die Prämienverteilung bei Entdeckung betriebsgefährlicher Schäden, sowie für die Abwendung drohender Betriebsgefahren neue Vorschriften herausgegeben und in einem Erlaß an die Eisenbahndirektionen die Erwartung ausgesprochen, daß diese und auch die Inspektionsvorstände von den ihnen ertheilten Befugnissen sowohl in Bezug auf die Zuerkennung als auch die Bewerfung der Prämien in ausgiebiger Weise Gebrauch machen werden. Es werden hiernach ordentliche und außerordentliche Prämien unterschieden. Die ersteren werden für Entdeckung von Schäden an Fahrgeleisen oder in Dienst gestellten oder zu stellenden Fahrzeugen in Höhe bis zu 15 Mk. gewährt. Außerordentliche

Prämien werden gewährt, sofern durch die Entdeckung von Schäden an Eisenbahnmateriale oder von sonstigen Betriebsgefahren (Bahnfrevler, Elementarereignissen etc.) eine unmittelbare drohende Betriebsgefahr durch das entschlossene und zweckmäßige Handeln von Eisenbahnbediensteten oder Privatpersonen rechtzeitig abgewendet oder wesentlich herabgemindert wird. Es können in solchen Fällen Prämien bis zum Betrage von 300 Mk. zugewilligt werden, sofern nicht im Einzelfalle wegen Zuerkennung eines höheren Betrages an den Herrn Minister zu berichten ist. Ueber hervorragende verdienstvolle Leistungen zur Abwendung einer Betriebsgefahr ist ohne Rücksicht auf die Stellung der Beteiligten unter einwilliger Aussetzung der Geldbewilligung sofort an den Minister zu berichten, damit geprüft werden kann, ob Anlaß zur Erwirkung einer besonderen Auszeichnung vorliegt.

Besteuerung der großen Waarenhäuser.

Das Rathsel, wie man den großen Waarenhäusern zu Leibe gehen könne, hat, nach Mittheilungen schlesischer Zeitungen, die Stadtverordneten-Versammlung von Weuthen i. Oberschl. zu lösen versucht. Diese hat, und zwar mit allen gegen drei Stimmen, die Waarenhäuser für Großbetriebe im Sinne eines seitens des Finanzministers genehmigten Nachtrages zur Gewerbesteuerordnung erklärt. Darnach werden Großbetriebe, die mehr als 25 Personen beschäftigen, mit 1/2 pCt. des Ertrages und einer progressiv steigenden Kopfsteuer zur Gewerbesteuer herangezogen. Außerdem soll noch ein pCt. der Gebäudesteuer bez. des Mietbetrages erhoben werden. Wenn der Magistrat sich diesem Beschlusse anschließt, so bleibt noch abzuwarten, ob der Finanzminister sich mit dieser Auslegung des Gewerbesteuergesetzes einverstanden erklärt. In der Versammlung selbst scheint man in dieser Hinsicht Zweifel gehegt zu haben. Der städtischen Kasse von Weuthen würde dieses Steuerregulativ jedenfalls Mehreinnahmen bringen, aber daß den kleinen Händlern, die sich über die Concurrenz der Waarenhäuser beklagen, auf diesem Wege wirksam geholfen werden könne, ist selbst dann zweifelhaft, wenn einzelne Waarenhäuser sich gezwungen sehen sollten, die höheren Steuern durch eine Erhöhung ihrer Waarenpreise zu compensiren. Der Vorschlag durch billigen Einkauf und keine Gewährung von Credit bleibt bestehen.

Füllenmarkt in Marienburg. Der auf Veranlassung der Westpreussischen Landwirtschaftskammer für Marienburg aberaumte Füllenmarkt findet, wie nunmehr festgesetzt ist, am 14. Juli statt. Die Weichsel ist bei Grandenz von Mittwoch bis Donnerstag von 0,76 auf 0,80 Meter gestiegen.

Das Inseriren.

Was ist heut' im Geschäft die Kraft,
Die, gut gebraucht, viel Kasse schafft?
Was ist des Handels Markt und Saft?
Das Inseriren!
Womit sind die Räder fein zu schmieren?
Wobei ist Geld nie zu verlieren?
Nein, immer viel zu profitieren!
Beim Inseriren!
Was hat zu großem Ruhm und Macht
Gar manche Firma schon gebracht,
Die sonst am Ende halb verbracht?
Das Inseriren!
Und welches ist das Zauberwort,
Das wieder Bettler hier und dort
Entriß der Armuth hirt'rem Fort?
Das Inseriren!
Und was bringt auf, was erst im Keime,
Zu schöner Wahrheit Cure Träume,
Und füllt der Speicher leere Räume?
Das Inseriren!
Als Mode, die jetzt hoch im Schwang,
Bleibt's wohl noch viele Jahre lang
Ein Wort von hellem Jubelklang —
Das Inseriren!

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Juli.

Auf der Anklagebank erscheinen der Eigenthümer Johann Kewitz und dessen Ehefrau Wilhelmine Kewitz geb. Grabowski, sowie der Eigenthümer Peter Grabowski aus Krebsfelde, welche der Brandstiftung bezw. versuchten Betruges und der Beihilfe dazu beschuldigt sind.

Als Vertheidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Diegner.

Es sind 38 Zeugen geladen; im Gerichtssaale befindet sich eine Menge bei Seite geschaffter Sachen als Beweisstücke.

Der Angekl. Joh. Kewitz ist 42 Jahre alt, verheirathet und einmal wegen Unterschlagung verurtheilt.

Die Angekl. Wilhelmine Kewitz ist 46 Jahre alt und zweimal verurtheilt und zwar wegen Unterschlagung.

Der Angeklagte Grabowski ist 76 Jahre alt, Wittwer und bisher unbestraft. Der Anklagebeschluß legt dem Angeklagten Kewitz zur Last, am 27. April 1889 ein dem Eigenthümer Krause gehöriges und sein eigenes Haus vorzüglich in Brand gesetzt, im Jahre 1897 einen dem Eigenthümer Born gehörigen Neubausen vorzüglich angezündet, ferner am 19. Februar 1898 in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau sein eigenes Wohnhaus vorzüglich in Brand gesetzt und mit derselben sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil dadurch verschafft zu haben, daß sie nicht verbrannte Gegenstände bei Seite schafften und sich von der Marienburger Feuerversicherungs-Gesellschaft erstatten lassen wollten. Dem Angeklagten Grabowski wird zur Last gelegt, den beiden Angeklagten bei dem Beiseiteschaffen der Sachen Hülfe geleistet zu haben.

Der Angekl. Johann Kewitz erklärt, daß er in keinem der ihm zur Last gelegten Fälle sich schuldig bekennt; ebenso bekennt sich die Wilhelmine Kewitz nicht schuldig. Dieselbe ist aber bereit, eventl. Verdachtsgründe gegen ihren Ehemann anzugeben. Der Angekl. Grabowski will überhaupt von nichts wissen. Der Angekl. Kewitz erklärt, er sei früher Wassermüller bei der Gr. Mausdorfer Wasser-

genossenschaft gewesen. In der Nacht zum 30. April 1887 seien ein der Genossenschaft gehöriger Stall und eine Scheune abgebrannt. Wie das Feuer entzündet sei, wisse er nicht; er bestreitet auch, daß er vorher Sachen aus den abgebrannten Gebäuden fortgeschafft habe.

Dieser Fall steht heute nicht zur Anklage, sondern dient nur zur Aufklärung.

Der Zeuge Gutsbesitzer P o l l e r t h u n aus Fürstenauberg sagt aus, es habe sich im Jahre 1887 der Verdacht auf den Angeklagten Kewitz gelenkt, daß er am 30. April 1887 das der Wassergenossenschaft gehörige Stallgebäude angestekt habe. Zeuge hat deshalb als Amtsvorsteher hierüber Untersuchungen angestellt, welche aber zu keinem Resultat geführt haben.

Der Amtsvorsteher D y k - G r. Mausdorf bekundet, daß der Angeklagte Kewitz bis zum 1. Mai 1887 Wassermüller bei der Gr. Mausdorfer Wassergenossenschaft gewesen ist. Da sich derselbe jedoch Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, so sei ihm rechtzeitig gekündigt worden. Nach dem Brande des Stallgebäudes und der Scheune habe sich der Verdacht sofort auf den Angeklagten gelenkt. Die Untersuchung sei jedoch erfolglos geblieben.

Der Mühlenbesitzer H ü b e r t bekundet, daß er bei dem Brande des Stalles zugegen gewesen ist und daß er in der von dem Angekl. Kewitz bisher bewohnten Stube 1 leeres Kleiderbügel, 1 leere Kommode, 1 leeres Bettgestell 2 Stühle und 1 Wanduhr gefunden habe. Ob der Angekl. Kewitz vor dem Brande aus dem Stalle Bett, Krippen u. dgl. m. fortgeschafft habe, wisse er nicht.

Der Angekl. Kewitz erklärt hierauf, daß das Kleiderbügel ein Bündel Betten und ein Laken enthalten habe.

Der Eigentümer Martin S c h l i c h t i n g sagt aus, daß er im März 1887 sein Grundstück für 1875 Mk. an den Angekl. Kewitz verkauft und Letzterer ihm 30 Mk. Handgeld gegeben hat. Am 1. Mai sollte die Auflassung erfolgen, und sollten dabei 645 Mark gezahlt werden. Kewitz habe ihm aber im April vor dem Brande gesagt, er könne von der Liegenhöfner Bank kein Geld bekommen. Kewitz habe daher einen Schuldschein über 645 Mk. ausgestellt, und es sei darauf die Auflassung erfolgt. Mitte Mai hat Kewitz dem Zeugen 45 Mk. und bald darauf 600 Mk. ausgezahlt.

Der Dampfmüller F r i e s e n, der Nachfolger des Angekl. Kewitz, sagt aus, er habe in dem abgebrannten Stall längere Zeit vor dem Brande Verschläge und Krippen gesehen, doch kurz vor dem Brande sei dies Alles herausgeschafft gewesen. Ob dies durch den Angekl. Kewitz geschehen sei, wisse er nicht.

Der Angekl. Kewitz erklärt: Bei dem Eigenthümer Krause entstand am 27. April 1889 gegen Abend in dessen Stallgebäude Feuer, welches das ganze Gebäude nebst dem angrenzenden Wohnhaus einschloß. Da der Wind gerade von der Brandstelle aus auf seine, etwa 50 Schritte entfernten Gebäude gerichtet war, so wurden auch diese vom Feuer erfaßt und brannten vollständig nieder. Wenn eine Feuerspritze sogleich zur Stelle gewesen wäre, so hätten seine Gebäude vielleicht gerettet werden können. Wenn seine Gebäude auch wirklich mit 2500 Mk. versichert gewesen seien, so habe er doch mindestens einen Schaden von 500 Mk. erlitten. Wie das Feuer entstanden, wisse er nicht. Er glaube, daß das Krause'sche Haus vollständig leer und unbewacht stand. Sein Vieh, Wagen und Wirtschaftsgüter habe er noch retten können.

Die Angekl. Frau Kewitz bemerkt, ihr Mann sei am Abend des 27. April 1889 noch im Stall gewesen und habe das Vieh abgefüttert. Als er wieder in die Stube hereingekommen, habe er sich bald darauf ausgezogen, um sich schlafen zu legen. Während des Ausziehens haben sie beide einen Feuerschein bemerkt und wahrgenommen, daß die Krause'schen Gebäude brannten. Einige Zeit später seien auch ihre Gebäude durch Flugfeuer in Brand gerathen. Wie das Feuer entstanden, wisse sie nicht. Der Angeklagte Grabowski will überhaupt von diesem Feuer nichts wissen.

Der Zeuge Amtsvorsteher G r u n a u bekundet: Er nahm an, daß die Gebäude des Angekl. Kewitz mit 2500 Mk. zu hoch versichert gewesen, da dieselben alt und baufällig waren. In dem Krause'schen Hause habe zur Zeit des Brandes Niemand gewohnt. Als er bei Ausbruch des Feuers hinzugekommen sei, habe das Kewitz'sche Gebäude auch bereits in Flammen gestanden. Man habe den Angekl. Kewitz gleich in Verdacht gehabt, weil er bereits zwei Jahre vorher unter der Anklage der Brandstiftung gestanden hat.

Der Zeuge Eigentümer und Schiffer Eduard Krause aus Horsterbusch sagt aus: Im März 1889 habe er sich ein Grundstück in Krebsfelde für 2100 Mark gekauft und am 1. April habe die Uebergabe stattgefunden, doch habe er das Haus noch nicht bezogen. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind mit 2400 Mk. und die dazu gehörige Schmiede mit 600 Mk. versichert gewesen. Er hat für die abgebrannten Gebäude 2100 Mk. Entschädigung erhalten, die Schmiede ist stehen geblieben. Am 27. April 1889 sei er am Vormittage in Krebsfelde gewesen in der Absicht, eine Quellung zu pachten. Er habe in seinem Stall während seines Aufenthaltes in Krebsfelde sein Pferd untergebracht und sei bei Sonnenuntergang wieder nach Latendorf geritten. Eine Cigarre habe er im Stalle nicht geraucht, auch sei ihm im Stall nichts Verdächtiges aufgefallen. Als er nach Hause ritt, habe er einen Feuerschein wahrgenommen, doch hatte er keine Ahnung, daß seine Gebäude brannten. Erst am nächsten Tage habe er erfahren, daß seine Gebäude abgebrannt seien. Durch den Brand habe er einen Schaden von etwa 400 Mk. gehabt. Ueber die Entstehungsart des Feuers könne er nichts angeben.

Telegramme.

Berlin, 8. Juli Professor Koch hielt in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege einen Vortrag über seine in Indien gesammelten Erfahrungen über den Ursprung und die Ausbreitungsweise der Diphtherie. Dieselbe sei eine Bacterien-Krankheit und habe sich schon jetzt in den äußersten Winkel verflochten. Man könne ein gänzliches Verschwinden von ihr hoffen, und annehmen, daß sie der vordringenden Cultur nicht Stand halten werde.

Brüssel, 8. Juli. Die Blätter melden: Der Lieutenant Dubois, welcher mit 100 Mann abgegangen ist, um Kivu zu besetzen, ist von Aufrührern überrascht worden. 31 Soldaten wurden getödtet, 36 Gewehre und 15000 Patronen sind verloren. Dubois ist von seinen Soldaten verlassen und getödtet worden.

Paris, 8. Juli. In Folge der Erklärung des Kriegsministers Cavaignac in der Deputirtenkammer werden an den Militärgouverneur von Paris Befehle ertheilt werden, dahingehend, Esterhazy vor eine Untersuchungskommission zu stellen. Wie es heißt, würde auf Grund des Kammervotums dem Besuch der Frau Dreyfus an den Justizminister Sarrien keine Folge gegeben werden. Man hätte sich dahin entschieden, Frau Dreyfus mitzutheilen, daß ihr Besuch in keiner Weise berechtigt sei.

Paris, 8. Juli. Die Zeitung „Droits de l'homme“ sagt in Betreff der von Cavaignac vorgebrachten Schriftstücke, die vor und während des Prozesses im Jahre 1894 gesammelten Beweisstücke sind ungenügend, da man dem Angeklagten nicht gestattet hat, sich über dieselben zu äußern. Die später gesammelten Beweisstücke könnten vielleicht für den nächsten Prozeß von Werth sein, für den früheren seien sie es nicht.

London, 8. Juli. Das Bureau Reuter meldet aus Santiago vom 7. Juli: Dem Commandeur von Santiago wurde mitgetheilt, daß in Folge der Zerstörung der Flotte Cerveras die amerikanischen Schiffe frei mit der Armee operiren könnten. Die Ausichten auf die Uebergabe Santiagos nehmen zu. Das Feuer wird heute nicht erneuert werden, obwohl der Waffenstillstand zu Ende geht. Wie verlautet, werden in Washington und in Madrid Schritte zur Herbeiführung des Friedens unternommen.

Madrid, 8. Juli. Nach einer über London an die „Correspondencia d' Espana“ gelangten Depesche machten die Spanier einen Ausfall aus Santiago, durchbrachen die feindliche Linie und tödteten 58 Offiziere, darunter fünf Generale.

Madrid, 8. Juli. Das Geschwader Camaras liegt 7 Meilen vor Suez vor Anker.

Washington, 8. Juli. Der Marine-Secretär Long hat dem Kreuzer „Philadelphia“, welcher zur Zeit bei Marc Island liegt, Befehl ertheilt, nach Hawaii abzugehen und dort die Flagge der Vereinigten Staaten zu hissen und die Insel der Union einzuverleiben. Die „Philadelphia“ wird binnen wenigen Tagen dorthin in See gehen.

Washington, 8. Juli. Mac Kinley unterzeichnete eine Resolution, betreffend die Annexion Hawaii's. — Eine Depesche Deweys vom 4. Juli meldet: Die amerikanischen Truppen landeten bei Cavite. Die kriegerische Thätigkeit der Aufständischen dauert noch fort. Aguinaldo proklamirte selbst die revolutionäre Republik.

Washington, 8. Juli. Der Marine-Secretär Long hat soeben an Sampson telegraphirt, er möge sofort ein Geschwader detachiren, mit welchem Sampson angewiesen wird, unverzüglich nach Spanien abzugehen.

Key-West, 8. Juli. Der mit Vorräthen beladene spanische Schooner „Gattito“ wurde auf der Höhe von Isla de Pinos von dem Kanonenboot „Eagle“ genommen.

New-York, 8. Juli. Nach einer Depesche an das „Evening Telegramm“ aus Shafter's Hauptquartier vom 6. Juli verlautet, das Gesecht solle am 7. Juli Mittags aufgenommen werden. Die Schützen beider Heere sind kaum 200 Yards auseinander.

New-York, 8. Juli. General Miles reist in der kommenden Nacht nach Charlestown ab, um sich von dort nach Santiago einzuschiffen. In Washington glaubt man, Linares werde Santiago übergeben, wenn er die bedeutenden Verstärkungen der amerikanischen Streitkräfte sieht. Von der Marine werden Vorbereitungen getroffen, um die westindischen Gewässer in umfassender Weise nach spanischen Schiffen abzusuchen. Marine-Secretär Long stellt in Abrede, daß zwischen Shafter und Sampson Reibungen beständen.

New-York, 8. Juli. Wie aus Valparaiso gemeldet wird, werden alle chilenischen Banken auf Anordnung der Regierung bis zum 12. Juli geschlossen.

Manila, 8. Juli. Die Aufständischen bringen 60 Geschütze gegen Manila auf. General Monel ist nicht, wie gemeldet, getödtet, er entkam auf einem

Canoe aus Makabebe mit seiner Frau und der Familie Augustin.

Damen-Costumes.

M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfehlen
Sommer-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Berlin, 8. Juli, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

W e r t e:	Fest.	Cours vom	7.7.	8.7.
3 1/2 pEt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	102,70	102,80	102,70
3 pEt. " " "	95,10	95,00	95,10	95,00
3 1/2 pEt. Preussische Conjols	102,80	102,70	102,80	102,70
3 pEt. " " "	96,30	95,80	96,30	95,80
3 pEt. Oesterreichische Pfandbriefe	99,70	99,70	99,70	99,70
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe	100,30	100,20	100,30	100,20
Oesterreichische Goldrente	102,90	102,90	102,90	102,90
4 pEt. Ungarische Goldrente	102,80	102,70	102,80	102,70
Oesterreichische Banknoten	170,20	170,00	170,20	170,00
Russische Banknoten	216,00	216,15	216,00	216,15
4 pEt. Rumänier von 1890	93,80	93,60	93,80	93,60
4 pEt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,10	59,70	60,10	59,70
4 pEt. Italienische Goldrente	92,90	93,00	92,90	93,00
Disconto-Commandit	199,10	198,40	199,10	198,40
Marienb.-Platz Stamm-Prioritäten	119,50	119,40	119,50	119,40

Spiritus 70 loco 53,50 A
Spiritus 50 loco — A

Königsberg, 8. Juli, — Uhr — Min. Mittags
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 53,00 A Brief
Juli 53,00 A Brief
Loco nicht contingentirt 53,30 A Brief
Juli 51,80 A Brief

Viehmarkt.
Danzig, den 7. Juli 1888.
Auftrieb: Bullen 19 St. 1) Vollfleischige hochster Schlachtw. — Mt. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 28—29 Mt. 3) Gering genährte 25 Mt. — D h j e n 8 St. 1) Vollf. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 6 J. 00—00 Mt. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. alt. ausgem. 28—30 Mt. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. — Mt. 4) Gering genährte jed. Alters — Mt. — Kälber 5 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtw. 00—00 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis 7 J. 00—00 Mt. 3) Mitt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 25—26 Mt. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 24 Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben — Mt. — Kälber 8 St. 1) Feinste Mastkalber (Vollmilch-Mast) und beste Saugtälber 00—00 Mt. 2) Mittl. Mastkalber und gute Saugtälber 36—38 Mt. 3) Geringe Saugtälber 00—00 Mt. 4) Weitere gering genährte Kalber (Fresser) 00 Mt. — Schafe 49 St. 1) Mastlamm u. junge Mastlamm — Mt. 2) Mittl. Mastlamm 23 Mt. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Marschschafe) 18 Mt. — Schweine 138 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/2 J. 41—42 Mt. 2) Fleischige 38—40 Mt. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 00—00 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebend. Gewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Elbing, 9. Juli. Gegen Flöhe, Schnafen, Schwaben, Kuffen, Wanzen und **Fliegen kauft** nur Lahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dank-schreiben. Nur ächt zu haben in versiegelten Flaschen zu 15,30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Elbing in allen Apotheken.

Gröfning

Restaurant „Zur deutschen Krone“

Heiligegeiststr. 15, neben d. Destillation „Zum Lachs“

Sonnabend, den 9. d. M.

Die Restaurationsräume sind aufs Beste in Stand gesetzt und der Neuzeit entsprechend renovirt.

Nur gute Getränke und Speisen.
Prompte Bedienung.
Adolf Wald.

Elbinger Standesamt.
Vom 8. Juli 1898.
Geburten: Töpfer Carl Wichert L. — Arbeiter Franz Treu L. — Seizer Joh. Herm. Fröle S. — Kutcher Wilhelm Rogendorf L. — Tischlermeister Hermann Neumann L. — Kutcher Heinrich Lemke S.
Aufgebote: Bäcker Heinrich Kroll-Rehbeide mit Maria Mohr-Elbing.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Charlotte Stedtel, geb. Erdmann 48 J. — Schlosser Fr. Ferd. Kirsten L. 8 L.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigt hoch erfreut an
Elbing, den 8. Juli 1898.
Ernst Alshuth und Frau.

Für die bewiesene Theilnahme und reiche Blumenpende bei dem Begräbniß meines lieben Ehemannes sage ich Allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Bury für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank.
Ww. Anna Noél.

Gewerbe-Verein.
Am Montag, den 11. Juli cr., unternimmt der Gewerbe-Verein mit seinen Damen eine **Fahrt nach Danzig durch die Elbinger Weichsel.**
Fahrpreis hin und zurück 3 Mark. Abfahrt mit Dampfer von Elbing (Speicherinsel, Zedler'sche Mhederei) 7 Uhr Morgens. Rückfahrt mit Eisenbahn von Danzig 10 Uhr 30 Min. Abends.
Verpflung an Bord.
In Danzig Rundgang durch die Stadt. (Besichtigung der Markthalle.) **Ausflug nach Jüngerhöf oder Zoppot.**
Theilnehmerkarten bis Freitag, den 8. Juli, Abends, in C. Meissner's Buchhandlung.
Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.
Wohnung, best. a. 2 Zim., z. 1. Octbr. z. verm. **Kenz. Mühlen-damm 60, Ecke Altst. Kränker.**

Ruderverein „Nautilus“.
Sonntag, den 10. d. M.,
Vorm. 9 1/2 Uhr:
Photographische Aufnahme
unserer Mitgl. der im Bootshaus.
Sonntag, den 10. Juli d. J.,
Morgens 5 1/2 Uhr,
unterrimmt der **Ortsverein der Schuhmacher u. Lederarbeiter** einen **Ausflug.**
Das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder wird gewünscht. Auch verwandte Vereine in gleicher Art können sich am Ausflug betheiligen.
Sammelplatz: **Marktthor.**
Der Kassirer.
Der Athletenclub „Germania“
gibt
Sonnabend, den 9. Juli d. J.,
eine
große Tanzsoiree.
Polonaise durch den Garten bei bengalischer Beleuchtung.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Auction.
Montag, den 11. Juli cr.,
Vormittag 12 Uhr,
werde ich im „**Adlerspeicher**“, **Berlinerstraße:**
200 Ctr. prima Gerstenschrot
aus einer Streitsache, auch getheilt, gegen sofortige Zahlung und Abnahme verkaufen.
J. Entz.
Eine herrschaftl. Wohnung
Brandenburgerstr. Nr. 2, 1,
bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres
Meißnerbühlstr. 22.
Damen-Remonteur mit Kette gestern unweit Bellevoe gefunden. Abzuh. geg. Erstat. d. Infectionslosten Jungferndamm 1a, I, rechts.

Staubröcke,

eignes Fabrikat,
vollständig weit
und sauber gearbeitet, empfehle,
um damit zu räumen, zu
ungemein billigen Preisen.

Morgenröcke,

anerkannt gut sitzend, aus nur
waschbaren Stoffen, sehr billig.
Anfertigung nach Maas in ganz
kurzer Zeit.

Kinderkleidchen,

wegen Aufgabe dieses Artikels
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Bleyle's gestricke

Knaben-Anzüge

Washstoffe zu Knabenanzügen

Robert Holtin.



Carbolineum

zum äußeren Aufstrich,
Antimerulion u.
Antinonin - Carbolineum

(geruchlos)
zum inneren Aufstrich
billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Zellfarben.**

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Es ist mir gelungen, „Masse-Posten“ in **Wäsche, Strümpfe, Handschuhen und Tricotagen** so riesig billig einzukaufen, daß ich im Stande bin, diese auffallend billig abzugeben.

Wäsche.

Kinder-Hemden 7 Pf. 9 Pf. 11 Pf.

Mädchen-Hemden

24 Pf. 27 Pf. 30 Pf.

Knaben-Hemden 32 Pf. 37 Pf.

Damen-Hemden

57 Pf. 65 Pf. 74 Pf. 87 Pf.

Herren-Hemden 88 Pf. 98 Pf.

Kinder-Jäckchen 24 Pf. 27 Pf.

Kinder-Lätzchen 5 Pf. 7 Pf. 12 Pf.

Kinder-Hosen 32 Pf. 37 Pf.

„Bitte die **Schaufenster**
zu beachten!“

Strümpfe.

Diamantschwarze Kinder-
Strümpfe

6 Pf. 9 Pf. 12 Pf. 15 Pf.

Lederfarb. Kinderstrümpfe

12 Pf. 15 Pf. 18 Pf. 22 Pf.

Socken 5 Pf. 25 Pf. 32 Pf.

Tricotagen.

Sporthemden 65 Pf. 73 Pf. 85 Pf.

Macco-Hemden 62 Pf. 88 Pf.

Badehosen 4 Pf. 8 Pf. 12 Pf. 22 Pf.

„**Grosser Umsatz** –
Kleiner Nutzen!“

Handschuhe.

Kinder-Handschuhe

5 Pf. 7 Pf. 9 Pf.

Posten lange

Damen-Handschuhe

Paar 15 Pf.

Halb-Handschuhe 24 Pf. 27 Pf.

Damen-Gürtel

24 Pf. 27 Pf. 32 Pf. 48 Pf.

Hosenträger

12 Pf. 15 Pf. 18 Pf. 22 Pf.

„In meinem Geschäft herrscht
kein Kaufzwang!“

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von

Adolf Kuhn,

Elbing, Fischerstr. 31,

Erstes u. ältestes Caffee-Specialgeschäft
Gegründet 1884. am Platze, Gegründet 1884.

empfehlen ihre reinschmeckenden

Gebrennten Caffee's

in Preislagen von Mk. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20,
1,40, 1,60, 1,80, 2,00, 2,40 pro Pfund.

Meine Caffee's sind reinschmeckend und enthalten
keinen Bruch, sondern gesunde, ganze Bohnen.

Meine Caffee's

empfehlen sich ohne besondere Auf-
führung ihrer guten Eigenschaften durch

einen Versuch.

Täglich mehrmalige Röstung
in eigener Brennerei.

Adolf Kuhn,

Elbing, Fischerstr. 31,

Petschafte! Elegante Petschafte!

in allen Buchstaben stets vorräthig, mit schwarz polirten Holzgriffen für den
Spottpreis von 50 Pfg. empfiehlt das

Special-Geschäft für Stempel von Augustin Riebe,

Juwelier u. Graveur, Elbing, Alter Markt 53.

Lieferant von Stempeln für geistliche und weltliche Behörden,
Vereine und Private.

Zur Reise-Saison,

für Bäder, Sommerfrischen und Ferientouren empfehle:
erfrischende Drops, Frucht- und Eisbonbons, aromatische Fruchtpasten
in verschiedenem Geschmack,

Touristen- und Tafel-Chocolade,

ff. Prallinées, Biscuits, Wiener und Warmbrunner Gebäck,
Brause-Limonaden-Bonbons.

Reise-Bonbonieren:

hübsche Schleifen-Kästchen, Körbchen, Cartons mit Widmung, die, jedem Geschmack
entsprechend, frisch gefüllt werden.

Hochfeine Bonbonieren in Seide, Plüsch, Glas, Porzellan.

Confitüren-Cartons mit Ansichten von Elbing.

Neuheit: Milch-Chocolade, Schweizer Biscuits von Bussy, Zeller Zwieback,
Meine sämtlichen Fabrikate:

Confitüren, Bonbon-Mischungen, Speise- u. Trink-Chocoladen, Chocolat-Figuren
und Chocolatiären

in reeller, stets frischer prima Waare und reichhaltigster Auswahl halte gleichfalls empfohlen.

M. Dieckert, Confitüren- u. Chocoladen-Fabrik.

Meinen verehrten Kunden zur Kennt-
niß, daß ich meine

Speisewirtschaft

Friedrich Wilhelmplatz Nr. 11/12
in unveränderter Weise fortführe und
empfehle kräftigen Mittagstisch von
40 Pfg. und Abendbrod von
30 Pfg. an.

Ww. Anna Noël.

Bilder

jeder Art werden in kürzester
Zeit sauber und billig ein-
gerahmt bei

A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr.

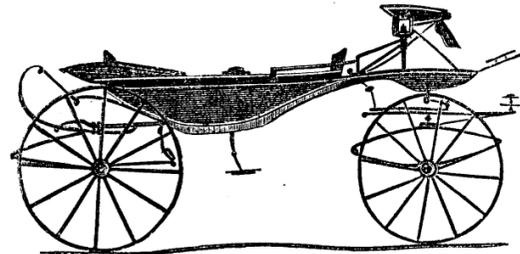
Technikum Strelitz

Höhere u. mittl. Fachschulen.
Maschinen und Elektrotechn.
Gesamt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Schmerzlos. Zahnziehen,

Nervstäden, Plombiren etc. etc. bei
H. Olschewsky, Alter Markt 9.

Wohnung zum 1. August gesucht,
bestehend aus einem
großen Wohnraum nebst Küche und
Garten, resp. größerem Hofraum, zur
Aufnahme des Kinderhorts geeignet.
Offerten unter **D. 154** an die Exped.
dieser Zeitung erbeten.



Spazier- u. Geschäfts- Wagen

hält stets auf Lager und
empfeilt z. billigen Preisen

O. Herbst, Holzstraße 5.

Jede Wagen-Reparatur wird schnell und gewissenhaft ausgeführt.

Fischerstr. 44, **F. Kuhn,** Fischerstr. 44,
neben der Apotheke, nahe dem Fischerthor.

empfeilt sein großes Lager in farbigen und schwarzen, satinirten, chagrinierten
und lackirten **Promenaden-, Sport- u. Tanzschuhen** für Herren,
Damen und Kinder. **Lederfette, Ciderème, Lederappretur u. Lederfarben**
stets vorräthig.

Ein Geschäftskeller

zum 1. Oktober zu vermieten
Ecke Herrenstr. u. Lustgarten.

Ein fremdbl. Wohnung von zwei
Zimm., hell. Küche, Wasserl. nebst
Zubeh., 2 Trepp. v. 1. Octbr. zu verm.
Schmiedestraße 16.

August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,
empfeilt

Kragen, Jaquettes u. Regenmäntel

zu bedeutend ermässigten Preisen,

sowie **Loden u. Cheviots**

in vorzüglichen Qualitäten

zu **Radfahr-Anzügen.**

Der Untergang der „Bourgogne“.

Das große Schiffsunglück, welches sich bei Sable Island zugetragen hat, erinnert lebhaft an das tragische Geschehnis der „Ebe“, die s. Z. in der Nordsee auch von einem englischen Dampfer in den Grund gerammt wurde. Nur ist die Zahl der verunglückten Opfer noch größer. Der Ort, an dem die „Bourgogne“ sank, ist einer der gefährlichsten, einer der von den Seefahrern am meisten gefürchteten auf der so unheimlich belebten Strecke von Europa nach den großen Häfen der nördlichen amerikanischen Küste, nach Halifax, Boston, New-York und Baltimore. Sable Island liegt an der Südspitze der zu Canada gehörigen Halbinsel Neuschottland. Es ist eine niedrige, langgestreckte Sandinsel, deren Nähe wegen der Untiefen, wegen der hier ganz außerordentlich starken und breiten Brandung und wegen der in diesen Breiten das ganze Jahr durch vorherrschenden Nebel von allen Schiffen ängstlich gemieden wird. Zahlreiche Unfälle haben hier schon stattgefunden, fast das ganze Jahr hindurch ist die Küste mit den Trümmern kleiner Fischerfahrzeuge bedeckt, und die Rettungsstation der Insel hat stets Vorrath zu thun.

Der untergegangene Dampfer gehörte der in Paris und Havre domiciltrenden „Compagnie Générale Transatlantique“. Es war ein Schiff von 7630 Tons. Am 2. Juli 10 Uhr Vormittags hatte es New-York verlassen und sollte am 10. Juli in Havre eintreffen. „La Bourgogne“ war eines der schönsten Schiffe der Gesellschaft.

Die einzige von der „Bourgogne“ gerettete Frau, die Gemahlin des Professors Lacasse aus Plainfield, wurde von ihrem Mann aus der Kabine geholt, und beide wurden gerettet. 18 Menschen klammerten sich an das Wrackstück fest, das sie über Wasser hielt. Graufige Szenen spielten sich ab. Ein Irlander berichtet, daß ein französischer Matrose einen Mann, der sich an ein schwer beladenes Boot festhielt, mit dem Ruder erschlug. Karl Duttweiler, ein Deutscher, erhielt mit einer Art einen Schlag, der ihn an linken Auge verletzete. Er hielt über eine halbe Stunde im Wasser aus. Auch er meldet von der rückwärtslosen Grausamkeit der Matrosen. Die Offiziere benahmen sich feig; tapfer hielt sich nur der Capitän und drei katholische Priester, welche den vor ihnen knieenden die Absolution erteilten und mit ihnen ertranken. — Englische und amerikanische Blätter bringen Darstellungen nach den Erzählungen der in Halifax gelandeten Ueberlebenden, die entsetzliche Einzelheiten enthüllen. Obgleich volle 40 Min. zwischen dem Zusammenstoß und dem Untergang verstrichen, herrschte an Bord der „Bourgogne“ die furchtbarste Verwirrung. Männer bahnten sich mit gekümmtem Messer einen Weg zu den Rettungsbooten, Frauen und Kinder wurden katabalisch zurückgestoßen und mit Füßen getreten, die Insassen der Boote, die den Seespiegel erreichten, trieben andere Schiffbrüchige, die sich an den Bootsrand klammern wollten, mit Messerstichen zurück. Eine Schaluppe an Bord der „Bourgogne“ füllte sich mit Frauen und Kindern,

doch dachte niemand daran, sie ins Wasser zu lassen, und sie versank zusammen mit dem Dampfer. Nach einer andern Darstellung leiteten die Matrosen, nur auf eigene Rettung bedacht, den Passagieren nicht den mindesten Beistand; nur wenige Boote wurden herabgelassen; die Männer kämpften wie verzweifelt um Bootplätze, ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder; viele zogen ein Messer und schlachteten alle ab, die ihnen im Wege standen, wie die Schafe. Ein Passagier, der ein Boot besteigen wollte, wurde durch einen Schlag mit einer Eisenstange auf den Kopf sofort getödtet.

Privattelegramme ergänzen diesen Bericht wie folgt: Der Zusammenprall war furchtbar. Der Dampfer „Bourgogne“ wurde mittschiffs zerstückelt und sank mit dem Vordersteil sofort, das Hinterschiff hielt sich noch eine Zeit lang. Mehrere Boote konnten herabgelassen werden und 170 Passagiere und 30 Matrosen wurden gerettet. Etwa 600 Personen sind also umgekommen. Das Schreien der Unglücklichen, als das große Schiff, dessen Lichter durch den Nebel schimmerten, in einem gewaltigen Wirbel unterging, war schaurig. Der „Cromartyshire“, der selbst schwer beschädigt war, konnte zur Rettung der Schiffbrüchigen wenig thun. Die Geretteten wurden in Halifax gelandet. Die „La Bourgogne“, deren rechte Seite getroffen wurde, konnte des dichten Nebels wegen, trotz äußerster Anstrengung, welche 40 Minuten dauerte, nicht gerettet werden. Alle auf der rechten Seite angebrachten Rettungsboote waren unerreichbar. Alle Passagiere der ersten Klasse, welche sich in der Nähe der Rettungsboote hielten, sind todt; die sich links hielten, konnten gerettet werden, weil sie drei Boote vorfanden. Unter den Geretteten sind 54 Maschinisten, 27 Zivilangestellte, 23 Matrosen und 61 Passagiere.

Nach einer Lloyd-Meldung aus Halifax sind 61 Passagiere und 104 Mann der Besatzung gerettet. Insgesamt dürften 549 Personen umgekommen sein.

Nach einem Telegramm des „Wolff'schen Bureau“ aus Paris befinden sich unter den vermischten Passagieren folgende mit deutsch klingendem Namen: Leon Baumann, Gaspard Behr, Wolf Graf, George Grieshaber, A. Kessler, Dr. S. Koppe, Henry Krämmer, Oswald Kirner, A. Schulz, Dienstmädchen A. Weiß, E. S. Würz, 2 Kinder S. und E. Weisig, Prof. E. L. Walter, J. S. Wind, J. M. Bront, A. Hummel, 2 Kinder J. Kiehl und Theresie Sommer, F. Heß, C. Janssen, Bertha Mohl, Emma Mader, Caroline Ritter, Carola Schulz, Mildred Schulz, L. Strauß, Frau Strauß, Frä. M. Strauß und Frä. W. Strauß.

Der Commandant der „Bourgogne“, Schiffs-Lieutenant Deloncle, steht seit 1886 im Dienst der Havre-New-York-Linie. Unter den Passagieren erster Klasse der „La Bourgogne“ befand sich auch der vielgenannte Secretär Dubosc von der spanischen Botschaft in Washington.

In Brüssel verlautet nach dem „B. L.“, daß unter den Opfern der „Bourgogne“ der berühmte belgische Violinist Eugen Njaye sich befände, welcher seinen Freunden antändigte, daß er sich an Bord der „Bourgogne“ einschiffen gedenke. Nach anderer Meldung soll Njaye, der Nachfolger Seidls

in New York, in letzter Stunde die Reise verschoben haben. Es herrscht hierüber peinliche Ungewißheit.

Kaiser Wilhelm sandte aus Odde in Norwegen ein Beileidstelegramm an den Präsidenten Faure wegen des Unglücks, von dem die „Bourgogne“ betroffen wurde. — Donnerstag Vormittag empfing der Präsident Faure den russischen Botschafter, Fürsten Urussov, welcher gleichfalls die Theilnahme seiner Regierung an der Katastrophe zum Ausdruck brachte.

Von Nah und Fern.

*** Todesurtheil wegen Gewohnheitsdiebstahl.** Aus Belgrad wird berichtet: In ganz Europa ist Serbien noch der einzige Staat, in dem auf Gewohnheitsdiebstahl die Todesstrafe steht. Seit vielen Jahren war es üblich, daß in den Fällen, wenn die Gerichte wegen Gewohnheitsdiebstahls erkannten, die Begnadigung eintrat und die Verurtheilung auf längere Kerkerstrafe folgte. Nun ist aber unter dem jetzigen Ministerium eine strengere Richtung eingetreten, die Begnadigungen werden seltener und es ist auch der so seltene Fall vorgekommen, daß ein Todesurtheil wegen Gewohnheitsdiebstahl vollstreckt wurde. Mita Vitez war von seiner Jugend an ein Dieb und wurde schon vor mehreren Jahren wegen Gewohnheitsdiebstahls zum Tode verurtheilt, aber begnadigt. Kaum nach längerer Kerkerhaft frei geworden, stahl er wieder, das Todesurtheil wurde neuerlich verhängt und jetzt fand zum zweitenmal keine Begnadigung statt. Als man Vitez ankündigte, daß er sich zum Tode vorbereiten solle, sagte er: „Es ist gut, daß man mich hinrichtet, denn, wenn man mich wieder begnadigt hätte, würde ich mich selbst umgebracht haben; ich wäre nach langen Jahren doch wieder frei geworden, aber zu alt und zu schwach zu einem ehrlichen Erwerb, aber auch unfähig zu einem tüchtigen Dieb!“

*** Musiker für Kiautschou gesucht.** Während an Offizieren und Mannschaften für das 3. Seebataillon in Kiautschou kein Mangel ist, im Gegentheil auf Anfragen sich sofort Offiziere und Mannschaften in übergroßer Anzahl melden, scheinen die Musiker für China wenig Neigung zu haben; was sollen sie auch in Kiautschou anfangen; in Concerten und Gastwirthschaften werden sie wohl kaum spielen können und die schönen Nebeneinnahmen fallen weg. Durch das kaiserliche Commando des 2. Seebataillons in Wilhelmshaven werden auf dem Wege des Insuper für das Musikcorps des 3. Seebataillons in Kiautschou zum sofortigen Eintritt als Dreijährig-Freiwillige gesucht: ein Waldhornist, ein Bariton- oder Tenorhornist, ein f. Tubist und ein Klein-Trommelschläger, der sämtliches Schlagzeug versehen kann (Streichinstrumente beliebig). Wer hat also Lust?

Aus den Provinzen.

Marienwerder, 7. Juli. Den Bemühungen des Kirchhofsverwalters Herrn Kühn ist es, wie die „N. Westpr.“ berichtet, gelungen, an den beiden letzten Countagen nicht weniger als

neun Personen auf dem evangelischen Friedhofe beim Stehlen von Rosen abzufassen, und zwar eine Frau, drei Dienstmädchen und fünf junge Burtschen, darunter einen Tischler- und drei Töpferlehrlinge. Die Blumen diebe sind sämmtlich zur Anzeige gebracht.

i. Culm, 7. Juli. Die Sommerferien für die Landschulen des hiesigen Kreises sind vom 18. Juli bis 7. August festgesetzt. Wo die Verhältnisse es erfordern, können dieselben auch vierzehn Tage und dafür die Herbstferien 4 Wochen dauern. — Herr Kreis-Schulinspektor Albrecht hier ist vom 10. d. M. bis 1. August beurlaubt und Herr Dr. Seehausen-Brielen mit dessen Vertretung beauftragt.

Schlochau, 7. Juli. Der Mangel an Eisenbahnwagen macht sich in diesem Jahre besonders fühlbar, was seinen Grund darin hat, daß seit dem 1. April der gesammte Güterverkehr auf der Strecke König Ruhnow ausschließlich durch zwei neu eingelegte Güterzüge vermittelt wird, während früher mit allen Zügen Wagen kamen und gingen. Die Interessenten, besonders Holzfirmen, haben daher beschlossen, bei der Eisenbahndirektion dahin vorstellig zu werden, daß der Transport leerer Wagen von König nach Schlochau mit allen Zügen gestattet werde.

Bromberg, 7. Juli. Ein Bromberger, Herr Journalist Theodor W. S. Weber, ein Bruder des hiesigen Herrn Holzhändlers W., ist in das deutsch-amerikanische Regiment von Chicago eingetreten. Die Offizierswahlen wurden alsbald vorgenommen, und Herr Weber ist nunmehr als Lieutenant mit dem Drillen von Kriegern beschäftigt. Herr W. hat seiner Dienstpflicht in Deutschland bei den Garde-Mannern genügt. Seit 5 Jahren arbeitet er in der Chicagoer „Freien Presse“.

Im Ausverkauf reduzirte

Stoffe.
6 Meter Waschstoff z. Kleid für M. 1.56 Pf.
6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid für M. 1.80 Pf.
6 Meter Loden, vorzgl. Qual., dop. br. z. Kl. f. M. 3.60 Pf.
6 Meter Mousseline laine z. Kl. reine Wolle, f. M. 3.90
Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blusenstoffen zu extra reduzirten Preisen
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus
Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandthaus Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.
Modebilder gratis.

Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

1) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Die Handels- und Credit-Bank Windheim, einer größeren Stadt Mitteldeutschlands, hatte ihr Bureau im eigenen Hause am Marktplatz. Es war dies ein altes Patrizierhaus, mit einer sehr hübschen, gut erhaltenen Fassade und dieses Heim gab der Bank schon von außen ein solides, vornehmes Gepräge. Das Institut stammte nicht aus der Zeit der großen Bankgründungen, wo in jedem kleineren Industrieorte Banken etabliert wurden, die aber, jeder soliden Basis und der Beaufsichtigung entbehrend, nach einer kurzen Blüthezeit, rasch wieder eingingen. Als die Windheimer Handels- und Credit-Bank gegründet wurde, war die Glanzzeit der kleinen Geldinstitute bereits vorüber; die Gesetgebung des neuen Reiches hatte den Auswüchsen der Gründerperiode besonders auf dem Gebiete des Bankgeschäftes ein Ende bereitet.

Für Windheim war eine Bank längst Bedürfnis geworden. Ein solches Geschäft mußte die industrie-reiche Stadt schon deshalb haben, weil es in ihr nicht einmal einen zuverlässigen Banquier gab, und deshalb war ein Comité zusammengesetzt, zu dem nur die ersten und besten Namen und die angesehensten Leute in Windheim gehörten. Man ging von der Absicht aus, nur etwas ganz Solides zu schaffen und war, als man die Handels- und Credit-Bank eröffnete, der festen Ueberzeugung, daß diese Absicht vollkommen und durchaus befriedigend gelungen sei.

Als die Bank ihr fünftes Lebensjahr hinter sich hatte, war der Glaube an ihre unbedingte Zuverlässigkeit ein allgemeiner und schwerlich hätte sich in Windheim jemand gefunden, der nicht bereit gewesen wäre, auf die Ehrlichkeit sämtlicher Beamten einen Eid abzulegen. Der Ablauf weiterer zehn Jahre war nur im Stande, diesen Glaube mehr und mehr zu erhärten und es gab schließlich in der Stadt nicht einmal ganz arme Leute, die, wenn sie es überhaupt ermbügelten konnten, etwas zu sparen, nicht mit Freude ihre sauer erworbenen Groschen der Handels-Bank anvertraut hätten.

Die Geschäftslokalitäten der Bank lagen zu ebener Erde. Man gelangte von der Thorfahrt aus zuerst

in ein mäßig großes Gemach, in dem an einem gemeinamen Doppelpulte für gewöhnlich zwei junge Leute arbeiten. Unmittelbar an dieses schloß sich das Hauptbanklokal mit der Kasse, ein großer ausgedehnter Raum, der einer ziemlich großen Zahl von Leuten aus dem Publikum gestattete, mit den Beamten hinter den Zählischen in Verkehr zu treten.

Es war um die neunte Vormittagsstunde. In dem Vorgemache saßen zwei junge Leute bei ihrer Arbeit.

„Sehen Sie nur, Becker“, rief der eine mit gedämpfter Stimme, indem er zum Fenster hinausblinnte, „da kommt Wildheim über den Markt! Was der für ein faures Gesicht wieder macht! Ganz so, als hätte er statt des Kaffees heute Schneidewasser trinken müssen.“

„So sieht er überhaupt immer aus, Krüger“, erwiderte der Andere, „es ist wahrhaftig nicht schön, wenn man seine üble Laune so deutlich auf dem Gesichte zeigt. Wenn man aber erwägt, daß er in Kürze im Begriffe steht, uns zu verlassen.“

„Er geht also wirklich fort?“ unterbrach ihn Krüger.

„Der Kassirer sagte mir gestern Abend, Wildheim sei fest entschlossen, bald seiner Wege zu gehen. Sie wissen wohl gar nicht einmal warum?“ Krüger blickte etwas verwundert zu dem Sprecher auf. „Ein Grund von Bedeutung?“ fragte er, seine Stimme noch mehr dämpfend.

Becker zuckte die Achseln, nickte aber nichts desto weniger mit dem Kopfe.

„Das große Conto treibt ihn fort. Verstanden?“ Er hatte einen ganz besonderen Drücker auf das Wort „große“ gelegt, wahrscheinlich, um seinen Collegen nicht im Zweifel darüber zu lassen, welches Conto mit dieser Bezeichnung gemeint sei. Krüger war übrigens durchaus nicht schwer von Begriffen; er hatte auf der Stelle das rechte Verständnis für das, was gemeint war.

„So, das „große“ Conto? Habe ich mir's doch gedacht! Es mußte aber wohl mal so kommen!“

Im nächsten Augenblick hatten die Beiden aber schon wieder die Federn in den Händen und schrieben fleißig drauflos. Die Vorderthür öffnete sich, Wildheim trat ins Gemach und schritt nach kurzem Morgengruß rasch ins Kassenzimmer.

Gerade als die Uhr auf dem nahegelegenen Rathhausthurm neun schlug, öffnete sich die Thür

zu dem Vorgemache zum zweiten Mal und es erschien eine Persönlichkeit, dem man den Mann von Distinction auf den allerersten Blick anjah. Eine nicht viel über mittelhohe, aber schlank gewachsene wohlproportionirte Gestalt; das Gesicht in den Zügen edel geschnitten und ansprechend, von halbblondem Haar umrahmt und mit einem Paar schönen blauen Augen versehen, die Oberlippe schmiedete ein zierlicher und mit großer Sorgfalt gepflegter Schnurrbart. Der Herr war mit vieler Eleganz in den besten und modernsten Stoffe nach dem neuesten elegantesten Schnitt gekleidet. Es war dies der Bankdirektor Hofmann, der nach kurzem Gruß ebenfalls in das Kassenzimmer trat, ohne sich im Vorgemache aufzuhalten.

„Er ist doch von einer geradezu wunderbaren Pünktlichkeit, dieser Direktor Hofmann“, sagte Becker, nachdem der Chef aus dem Zimmer war, „es fehlt niemals auch nur eine einzige Minute an dem Augenblicke, an dem er zu erscheinen pflegt.“

„Sie kennen ja das oft von ihm Gehörte“, erwiderte sein Colleague, „die unerläßlichen Tugenden eines Kaufmanns sind Pünktlichkeit, Accurateffe und Ehrlichkeit.“

Er legte auf das letzte Wort einen besonderen Ton und schmit dem ihm gegenüber Sitzenden dabei eine Grimasse, worauf Beide in ein anhaltendes Gelächter ausbrachen.

Eine Viertelstunde später begann der Verkehr bei der Bank und schon aus der Zahl der erscheinenden Personen war mit Sicherheit darauf zu schließen, daß hier viele und auch wohl nicht unbedeutende Geldgeschäfte abgeschlossen wurden.

Um elf Uhr betrat das Vorgemache ein untersehter kaum mittelgroßer Herr, der ein wenig zum Einboupoint neigte. Er war sicher über die Mitte der sechsziger Jahre hinaus, aber er verstand es noch sehr wohl, seine Gestalt stramm und aufrecht zu erhalten. Dieser Umstand und das ganz kurz geschnittene etwas dünne weiße Haar, der in ein Paar lange Espigen gedrehte graue Schnurrbart, die gefurchte Stirn und die niederhängenden Backen gaben ihm auf den ersten Blick das Aussehen eines Soldaten, etwa eines Majors a. D.; betrachtete man ihn aber genauer und namentlich seine großen grauen Augen, die von ungewöhnlicher Gutmüthigkeit und hervorragender Gemüthlichkeit zeugten, so wurde diese ursprüngliche

Annahme erheblich moderirt. Er trug übrigens einen einfachen schwarzen Anzug, hatte den Cylinder auf dem Kopfe und einen mit silbernem Griff versehenen Rohrstock in der Hand. Der Umstand aber, daß er mit der brennenden Cigarre im Munde hier eintrat, ließ gleich von vornherein vermuthen, daß man es mit Jemanden zu thun haben mußte, der hier zu Hause war, und das bestätigte auch der Notengruß der jungen Herrn, die eifertig ihre Federn niederlegten und mit einem fast gleichzeitigen „Guten Morgen, Herr Direktor!“ sich erhoben.

„Er erwiderte ihren Gruß und fügte freundlich hinzu: „So mitten in der vollen Arbeit, meine Herrn? Es wird nicht gefordert, daß Sie sich überaufrengen?“ meinte er gutmüthig lächelnd.

„Er nickte ihnen zum zweiten Male zu und entschwand bald hinter der Thür des Kassenzimmers Sie folgten ihm Beide mit den Blicken, aber ohne daß eine spöttische oder vorlaute Bemerkung fiel; ja wenn man die glänzenden Augen betrachtete, mit denen sie ihm nachsahen, so ging man wohl in der Annahme nicht irre, daß es Gefühle von Achtung und Ehrerbietung waren, die sich für diesen alten freundlichen Herrn in ihnen regten.“

Anton Lehndorf, so hieß der alte Herr, gehörte der Handels- und Credit Bank als erster Direktor an, seit dem Augenblicke, an dem dieselbe gegründet worden war. Der alte Herr war ein Windheimer Kind, jedermann, der in Windheim wohnte, kannte ihn und seine Verhältnisse auf das Genauste. Er hatte vor Jahren an der Spitze einer von ihm ins Leben gerufenen Maschinenfabrik gestanden, dieses Geschäft aber, als sein einziger Sohn herangewachsen war, diesem und seinem Schwiegersohne zur selbstständigen Verwaltung übergeben und sich ganz aus dem Geschäftsleben zurückgezogen. Aber die seinem Alter zugebachtete Ruhe sollte keine dauernde sein. Als man die Handels- und Creditbank gegründet hatte, war er von diesem neuen Unternehmen so eingenommen gewesen, daß er sich namentlich auf das Zureden seines alten Freundes Melchior, welcher von dem Gründungs-Comité gleich ihm als Direktor der Bank in Aussicht genommen war, hatte bewegen lassen, den ihm angetragenen Posten zu acceptiren.

Das Zusammenwirken der beiden alten Herren war ein für das Institut selbst durchaus segensbringendes gewesen, hatte aber nicht allzulange gedauert; dann war Melchior aus der Welt geschieden

Kirchliche Anzeigen.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis. St. Nicolai-Kirche.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich. Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Spohn

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.

Heil. Geists-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.

Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, wozu auch die Erwachsenen eingeladen werden. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annenkirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selke. Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Abends 8 Uhr: Sängerverein.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Mayerl

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.

Reformirte Kirche.

Keim Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr

Prediger Hinrichs. In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr,

Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst Freitag, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr, Sonnabend, den

9. d. Mts., Morgens 8 1/2 Uhr.

Polizei-Verordnung

betreffend

die Befestigung der Säuen in Mühlensteinen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. C. 195) und gemäß der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. C. 265) wird unter Zustimmung

des Provinzialraths für den Umfang der Provinz Westpreußen Folgendes verordnet:

§ 1.

Zur Befestigung der Säuen in Mühlensteinen darf in Mühlen, die Getreide zum Genuß für Menschen oder Thiere verarbeiten, kein Blei verwendet werden.

Vorhandene derartige Bleibefestigungen müssen bis zum 1. Juli 1899 entfernt werden. Dem zuständigen Regierungs-Präsidenten bleibt die Befugniß zur ausnahmsweisen Befreiung von diesen Vorschriften vorbehalten.

§ 2.

Dieses Verbot bezieht sich nicht auf Säuen, in welchen ausschließlich Getreide zu Futterzwecken für Vieh geschrotet wird.

§ 3.

Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe eintritt.

Danzig, den 17. Mai 1898.

Der Ober-Präsident.

Staatsminister von Gossler.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuer-Societät werden behufs Vornahme einer Neuwahl für das auscheidende Mitglied der Deputation Herrn Maurermeister Herrmann als Vertreter der I. Klasse auf

Montag, den 18. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr,

in den Stadtverordneten-Sitzungs-Saal unter der Verwarnung hiermit eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 1. Juli 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das schiffahrttreibende Publikum wird hierdurch auf die Bestimmungen der Verordnungen vom 9. u. 10. Mai 1897 hingewiesen, welche u. A. die Lichterführung für alle Fahrzeuge auf See und auf den mit der See im Zusammenhange stehenden, von See-schiffen besahrenen Gewässern regeln; insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß Huderboote, gleichviel ob sie rudern oder segeln, bei Fahrten von Sonnenuntergang bis Sonnen-aufgang eine Laterne mit einem weißen Lichte gebrauchsfertig zur Hand haben

müssen, welches zeitig genug gezeitigt werden muß, um einen Zusammenstoß zu verhüten. Zuwiderhandlungen werden nach § 145 des Strafgesetzbuches geahndet.

Ferner wird erneut in Erinnerung gebracht, daß im Elbingsfluß außerhalb der bestehenden Badaanstalten bei Vermeidung der Bestrafung nicht gebadet werden darf. (§ 27 der Stempelverordnungsverordnung für den Elbingsfluß vom 22. August 1881.)

Elbing, den 7. Juli 1898.

Königl. Strom-, Schiffsahrts- und Hafenpolizei-Verwaltung. Delion.

Trockenen Dampfmashinen-Prektor

ab Bruch à Mille 10 Mk. empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof, p. Neufich, Kr. Elbing.

Befestlungen für Elbing nimmt Herr J. L. Reich, Alst. Grünstraße 31, entgegen.



Mit Verschlußkasten u. sämtl. Apparaten

50 Mk.

Neelle Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Nach nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,

Fischerstraße 42.

Advertisement for Lahr's Rosen-Santol-Kapseln, including details about the product, manufacturer, and distribution points.

Wäsche

zum Blätten, sowie Waschen, welches sorgfältig und sauber ausgeführt wird, erbittet

C. Borchert, Neuf. Marienburgerdam 37.

Large table containing lottery results for the 3rd drawing of the 1st class of the Prussian Lottery, listing winning numbers and prize amounts.

und Hofmann hatte die Stelle des zweiten Direktors erhalten. Auch mit diesem neuen Direktionsmitglied kam der alte Herr ganz gut und in freundschaftlicher Weise aus, wenngleich zugegeben werden muß, daß es dem neuen Direktor schon in kurzer Zeit gelang, den Kern der Geschäfte und ihren eigentlichen Gang in seiner Hand allein zu vereinigen. Das fiel Niemanden auf und dem alten Lehndorf am wenigsten, weil es Hofmann vortrefflich verstand, bei allen Dingen, welche vorausichtlich in die Deffentlichkeit dringen mußten, ausführlichen Vortrag zu machen und bei den mit diesem verbundenen Vorschlägen in geschäftlicher Beziehung immer so überlegt zu handeln, daß gegen seine Vorschläge selbst auch der besonnenste Mann nichts einzuwenden haben konnte.

viel mir bekannt, auch bezüglich seiner Führung niemals Anlaß zu ernsten Ausstellungen gegeben, es läge also für uns nichts Bedenkliches vor, seine Entfernung aus dem Geschäft für eine uns willkommene zu betrachten; wäre es da nicht am besten, wir versuchten, ihn festzuhalten?" Hofmann wiegte bedächtig den Kopf. "Ich stimme mit Ihrer Ansicht vollkommen überein," lautete seine ruhige Antwort, "und das um so mehr, als er in seinem Kündigungsschreiben keine Gründe für sein Auscheiden angegeben hat. Vermuthungen meinerseits — indessen —" Er machte eine Pause, während er mit seinen verklärten Augen aufmerksam den Ofen betrachtete. "Sie meinen doch nicht, daß er ahnt —" fuhr Lehndorf auf, indem er mit seiner Hand durch seine kurzen weißen Haare fuhr, heftig aufstand und einen erregten Gang durch das Zimmer machte. Der Andere blieb ganz ruhig in seiner legeren Stellung, ohne die mindeste Bewegung zu machen. Nur um seine Lippen zuckte ein leichtes, spöttisches Lächeln, als sein Auge verflohen dem erregten alten Manne auf seinem Wege durch's Zimmer nachfolgte. Erregt war der alte Herr in hohem Grade, das verriethen seine heftig bewegten Züge, die Rötze seines Gesichtes und das wiederholte Durchfahren seiner Hand durch seine kurzen weißen Haare. "Was Sie vermuthen, Herr College," fuhr Hofmann ruhig fort, "entspricht meinem eigenen Dafürhalten vollkommen. Wir haben nicht klug genug operirt, als wir unsere Verluste auf dem Conto Martini buchten. Daß die's gebuldige Conto ursprünglich für meinen Schwiegervater eröffnet war, der nunmehr seit fünf Jahren unter der Erde ruht, darüber haben wir in bedächtiger Berechnung geschwiegen; aber wer giebt uns Gewißheit, daß nicht irgend etwas, und wäre es auch nur ein blinder Zufall gewesen, Herrn Wildheim die Augen geöffnet hat und daß er zu wissen meint, um was es sich handelt?" "Herr," fuhr der Andere auf, indem er seinen erregten Gang durch's Zimmer wieder aufnahm, "Sie machen mich rasend mit ihrer bedächtigen Kälte! Was ist zu thun, um dem Unheile vorzubeugen? Rathen Sie, sprechen Sie!" "Sie schienen vorher mit mir einverstanden, daß es das Klügste wäre, den Versuch zu machen, Wildheim hier festzuhalten. Ich will es versuchen. Sie sollen bei Ihrer Erregung von einer Unterhaltung mit ihm bewahrt bleiben; ich will das selbst übernehmen."

ins Kassenzimmer führte, öffnete sie und rief hinaus: "Ich bitte Herrn Wildheim für eine Minute zu mir zu kommen, sobald es die Geschäfte gestatten." Er schloß die Thür wieder und verließ das Gemach. Er hatte drüben in seinem eigenen Zimmer aber kaum sich auf den Sessel vor seinem Schreibtisch niedergelassen und die Feder gerade so in die Hand genommen, als ob er mitten in der tiefsten Arbeit stecke, als ein leichtes Klopfen an der Thür ihm meldete, daß Wildheim bereits da sei. Er trat ein mit seinem verblüfften, mürrischen Gesicht, blieb ein paar Schritte von der Thür entfernt ruhig stehen und erwartete die Anrede des Chefs. Hofmann hatte bei seinem Eintritte aufgeblickt und sich mit einer halben Drehung seines Schreibtisches ihm zugewendet. Aber wie er immer that, so auch diesmal. Sein Auge vermied die auf ihn gerichteten Blicke des ihm gegenüber Stehenden und beschäftigte sich dafür mit der aufmerksamsten Betrachtung der Feder, die er noch immer in der Hand hielt. "Sie wollen uns also in allernächster Zeit verlassen, Herr Wildheim, wie uns Ihr Kündigungsschreiben anzeigt?" fragte er. "Am ersten nächsten Monats geht meine Thätigkeit bei der Handels- und Creditbank zu Ende," entgegnete Wildheim mit gelassener Ruhe. "Das thut Herr Director Lehndorf und mir herzlich leid, lieber Wildheim; denn wir Beide haben gerade Sie als einen brauchbaren und tüchtigen Gehilfen stets geachtet. Wir vermiffen auch in Ihrem Kündigungsschreiben die Angabe des Grundes, der Sie zu Ihrem Entschlusse gedrängt hat." Eine deutlich sichtbare Verlegenheit zeigte sich auf Wildheims Gesicht. Eine leichte Rötze stieg auf seiner Stirne auf. "Ich bitte," sagte Wildheim, "auf die Angabe eines solchen Grundes von meiner Seite nicht weiter zu bringen. Ich will mir nur die Bemerkung erlauben, daß ängstliche Sorge um meine eigene Zukunft mich hier aus meiner Stellung treibt." Mit einem maliziösen höhnischen Lächeln antwortete der Bankdirector, aber seine Stimme klang durchaus ernst, während er sprach. "Ich habe gleich vorausgesetzt, daß Sie vorziehen würden, lieber Wildheim, über den Grund ihres Weggehens zu schweigen, weil Sie nicht anzuhalten wünschen. Ihre Worte bestätigen meine Vermuthungen vollkommen. Und deshalb sage ich ihnen ganz offen und frei: das große Conto ist es, welches ihre Bedenken erregt. Ich wäre nun, wie sich das von selbst versteht, augenblicklich in der Lage, Ihnen durch wenige Worte den Sachverhalt vollkommen klar zu legen. Allein es handelt sich nicht um Geschäftsgeheimnisse allein, sondern auch um die Preisgebung der Verhältnisse eines Dritten und das zwingt mich zunächst zum Schweigen."

Dafür aber kann ich Ihnen sagen: der Augenblick wird in den nächsten Wochen kommen, an dem dieses von Ihnen beargwöhnte Conto aus unsern Büchern völlig verschwindet. Diese meine Versicherung muß auch das letzte, leiste Bedenken bei Ihnen beseitigen. Und weil ich das voraussetzen darf, mache ich Ihnen zugleich im Namen des Herrn Bankdirectors Lehndorf die Offerte: bleiben Sie bei uns, damit sie sich von der Wahrheit meiner Worte persönlich überzeugen können; wir sind nicht abgeneigt, Ihnen eine entsprechende Gehaltserhöhung zu gewähren und auch sonstige Vortheile und Vergünstigungen einzuräumen." Das war ein verlockender Köder, und der Buchhalter zögerte auch ein paar Augenblicke, zu antworten. Hofmann betrachtete ihn ganz verflohen. Aber seinen Wünschen entsprach doch der Entschluß, den er hören mußte, nicht. "Ich danke Ihnen für das Vertrauen, daß Sie mir entgegenbringen und die Güte, die in Ihren Worten liegt, Herr Director," erwiderte nach einigen Momenten des Zauderns Wildheim, "allein ich bedauere von Ihrer Offerte selbst nicht Gebrauch machen zu können, mein Wort bindet mich vom ersten nächsten Monats an das Bankhaus Goldberg in Berlin."

"Dann will ich Sie nicht länger von Ihren Geschäften abhalten," versetzte Director Hofmann plötzlich sehr kühl, indem er sich von seinem Sessel erhob. Der Buchhalter machte ihm eine gemessene Verbeugung und verließ das Gemach. Hofmann sah ihm mit dem Gefühle verblüfften Zornes ein paar Augenblicke nach. Sobald er aber die Thür zu dem Kassenzimmer sich wieder schließen hörte, ging er sofort wieder zu Lehndorf hinüber. Erst als er bei diesem eintrat, unterbrach er seinen bis dahin fortgesetzten Zimmerdazugang und kam mit immer noch erregtem Gesichte auf ihn zu. "Es ist Ihnen doch gelungen, ihn zum Weichen zu bewegen?" fragte er gespannt. "Wenn er geht, ist unser beiderseitiger Ruin gewiß. Dann bleibt mir nur das Neueste. Wie steht es also?" "Ich habe das Menschenmögliche gethan," versetzte Hofmann. "Aber ein Thor ist eben nicht zu heilen. Er geht am Ersten bestimmt nach Berlin. Nicht einmal die schönsten Versprechungen können ihn halten."

(Fortsetzung folgt.)